

Technická univerzita v Liberci
Fakulta přírodovědně-humanitní a pedagogická

Katedra: Německého jazyka
Studijní program: 2.stupeň
Kombinace: Německý jazyk, Český jazyk

Projektor a jeho využití ve výuce německého jazyka
Beamer and its potential in german language
education

Projektor und seine Verwendungsmöglichkeiten im
Deutschunterricht

Diplomová práce: 07-FP-KNJ-005

Autor:

Jiří Dufek

Podpis:

.....

Adresa:

Pražská 448

506 01, Jičín

Vedoucí práce: Mgr. Pavel Novotný

Počet

stran	slov	obrázků	tabulek	pramenů	příloh
69	20149	3	1	63	6

V Liberci dne: 19.12.2008

Prohlášení

Byl(a) jsem seznámen(a) s tím, že na mou diplomovou práci se plně vztahuje zákon č. 121/2000 Sb. o právu autorském, zejména § 60 – školní dílo.

Beru na vědomí, že Technická univerzita v Liberci (TUL) nezasahuje do mých autorských práv užitím mé diplomové práce pro vnitřní potřebu TUL.

Užiji-li diplomovou práci nebo poskytnu-li licenci k jejímu využití, jsem si vědom povinnosti informovat o této skutečnosti TUL; v tomto případě má TUL právo ode mne požadovat úhradu nákladů, které vynaložila na vytvoření díla, až do jejich skutečné výše.

Diplomovou práci jsem vypracoval(a) samostatně s použitím uvedené literatury a na základě konzultací s vedoucím diplomové práce a konzultantem.

V Liberci dne: 19.12.2008

Jiří Dufek

Anotace

Tato práce se zabývá hlavně aktivitami, které jsou s videoprojektorem spojené. Je rozdělena do celkem 11 kapitol. První tři kapitoly jsou věnovány teoreticko-technické části práce. V dalších kapitolách, konkrétně ve čtvrté, páté, šesté a sedmé, jsou popsána praktická doporučení, jejich varianty a možná realizace ve výuce cizího jazyka. Poslední dvě kapitoly hodnotí použití filmu ve výuce cizího jazyka. Seznam použité literatury je přiložený. Příloha obsahuje formulář „Zadání diplomové práce“, titulní list diplomové práce a také materiály, které je možné využít při práci s projektory.

Zusammenfassung

Die Arbeit beschäftigt sich mit den verwendbaren Aktivitäten, die sich zum Lehren und Lernen mit dem Videoprojektor gut passen. Arbeit ist in zehn Kapiteln geteilt. Die ersten drei Kapiteln widmen sich der theoretischen technologischen Basis. Der zweite Teil beschreibt den praktischen Empfehlungen, Varianten und Realisierung in dem Fremdsprachenunterricht. Der letzte Teil bewertet den Filmeinsatz. Bibliografie der verwendeten Literatur ist beigelegt. In dem Anhang ist das Formular „Erteilung der Diplomarbeit“, Titelblatt der Diplomarbeit und dann Materialien, die bei dem Projektoreinsatz benutzt werden können.

Summary

This paper deals with activities which are linked with the use of videoprojector/beamer. There are 11 chapters in total. The first three chapters are devoted to the theoretical and technical background. In the next chapters, namely fourth, fifth, sixth and seventh are practical recommendations, their variants and realization in foreign language classes. The last two chapters evaluate the use of films in foreign language classes. The bibliography is included and in appendices are: Diploma Thesis Registration Form, the title of this diploma thesis and also the materials used in the professional project.

Dank

Ich wollte denen, die mich in meinen Studienjahren und beim Schreiben von dieser Arbeit unterstützt haben. Speziell will ich mich bei dem Herrn Mgr. Pavel Novotný bedanken, und zwar für seine Geduldigkeit und Hilfe. Dann will ich noch dem ganzen Lehrstuhl der deutschen Sprache (KNJ Technische Universität Liberec), meiner Familie, meiner Freundin Jana und allen meinen Freunden für Unterstützung und Vertrauen danken.

Projektor und seine Verwendungsmöglichkeiten im Deutschunterricht

Inhalt

Annotation	3
Dank.....	3
Inhalt	4
1 Neue Technologien in den Schulen.....	7
2 Projektor – Einführung	7
2.1 Gliederung – allgemeine Informationen	7
3 Dataprojektor /Videoprojektor/.....	8
3.1 Einteilung nach den verwendeten Technologien	8
3.1.1 Röhrenprojektoren	9
3.1.2 LCD-Projektoren	10
3.1.3 DLP-Projektoren	10
3.1.4 LED-Projektor	11
3.1.5 LCOS-Projektor	12
3.1.6 Laser-Projektor	12
3.2 Auflösung des Projektorbildes	13
3.3 Einsatzgebiet	13
3.4 Anschlussmöglichkeiten	14
3.5 Leuchtstärke	14
3.6 Optimale Geräteeinstellungen	15
3.7 Kosten	15

4 Zur Verwendung des Videos im FSU – Theorie	16
4.1 Video im Fremdsprachenunterricht – allgemein	16
4.1.1 Visuelle Medien	16
4.1.2 Audiovisuelle Medien	17
4.1.2.1 Dataprojektor in Verbindung mit einem Computer mit Internetverbindung	20
5 Lerntheorien und didaktische Modelle	22
5.1 Konnektionismus	23
5.2 Sensorische Prozesse	24
5.2.1 Visueller Cortex	24
5.2.2 Auditiver Cortex	26
5.3 Gedächtnis	27
5.4 Sprache	27
6. Gestaltung und Einsatz von Folien im Unterricht	28
6.1 Allgemeine Grundsätze	28
6.2 Gestaltungsregeln	28
6.2.1 Layout	28
6.2.2 Schrift	29
6.2.3 Farbeinsatz	29
6.2.4 Einsatzregeln von Folien im Unterricht	30
7 Weitere Medienmöglichkeiten des Projektors in der Praxis – Tipps	31
7.1 Trolley Medienzentrum	31
7.2 Multimediale Tafel	31

8 Film im Fremdsprachenunterricht	32
8.1 Arbeit mit Filmen im Fremdsprachenunterricht – Übungen	32
8.2 Beschreibungs- und Beurteilungskriterien für Video-Lehrmaterialien	34
8.3 Vorbereitung auf den Film	37
8.4 Prüfung einer Videosequenz innerhalb des Deutsch als Fremdsprache-Kurses „Studio D“	38
8.5 Wahrnehmung, Emotion, Kognition	40
8.6 Mediendidaktische Reflexionen für den Unterricht mit Film/Video	42
8.7 Motivations- und Durchführungskompetenz	47
8.8 Nachbereitung	48
8.8.1 Abschließende Betrachtung	48
8.9 Filmkompetenz	49
8.9.1 Tontechnik	50
9 Bewertung des Video-/Filmeinsatzes	52
9.1 Kritisches zum Filmeinsatz	52
9.2 Vorteile des Einsatzes von Film/Video im FSU	57
10 Fazit	59
11 Anlage + Übungen	61
Literaturverzeichnis.....	65

1 Neue Technologien in den Schulen

Neue Technologien haben in den vergangenen Jahrzehnten nicht nur das Rechnen, Messen, Steuern und Regeln sowie das Schreiben grundlegend verändert, sondern auch das Kommunizieren und den Umgang mit Informationen. In den letzten Jahren wurden Computertechnologien immer billiger und deshalb auch für unsere Schulen erreichbar. Es werden ganze neue Klassen mit den Computern ausgestattet, alle Schulen haben Internetverbindung. Und hiermit endet es nicht, andere Technologien sind in den letzten Jahren auch wesentlich billiger geworden.

Von den Neuen Medien wird erwartet, dass sie das Lernen in besonderer Weise anregen und fördern. Videomedien sollen helfen, naturwissenschaftliche Sachverhalte besser zu verstehen, Fremdsprachen leichter zu lernen oder den Mathematikunterricht anschaulicher zu machen. Die neue audiovisuelle Medien dienen dem Lehrer und den Schüler bei verschiedenen Aktivitäten im Unterricht und sollen ihnen vor allem helfen. Die jüngeren Generationen sind mit vielen neuen Technologien täglich im Kontakt, aber wie ist es mit dem Lehrer? Welchen Nutzen bringen die modernen Videotechnologien im Unterricht wirklich?

Diese Arbeit will die neuen Videomedien vorstellen und ihre Verwendungsmöglichkeiten in dem Fremdsprachenunterricht zeigen.

2 Projektor – Einführung

2.1 Gliederung

Projektor - Definition

Projektor (lat. proicere „vorwärtswerfen, hinwerfen“) ist ein optisches Gerät, das ein vergrößertes Bild von einem Gegenstandes auf einer Projektionsfläche projiziert. Praktische Anwendungsfälle sind z.B. Visualisation von Bildern, Grafiken oder Daten in verschiedenen Präsentationen, Demonstration von Computerprogrammen, Ersatz für eine Tafel, Filmvorführungen. Spezielle technische Anwendungen finden sich in der optischen 3-D-Messtechnik z.B. in der Streifenprojektion oder beim Lichtschnittverfahren.

Technologie

Es gibt im Wesentlichen die drei im Folgenden vorgestellten Projektorarten. Alle drei enthalten als wesentliche optische Elemente ein sehr helles Leuchtmittel und ein Projektionsobjektiv, mit deren Hilfe auf einer in geeigneter Entfernung stehenden Projektionswand/Projektionsfläche ein vergrößertes Abbild des Mediums projiziert wird. Zum Teil sind die Bilder deformiert. Dieses wird aber in der heutigen Zeiten mehr oder weniger verbessert, weil die alle Hersteller von Projektoren

genau dieses Problem auflösen wollen. Es ist aber nicht nur Frage von Technik.

Auflichtprojektor

Der Beleuchtungsprojektor wird auch als Episkop bezeichnet. Ein intransparentes Medium, wie z.B. eine Buchseite, wird beleuchtet und das zurückgestreute Licht an die Wand projiziert.

Reflektionsprojektor

Die jüngste Technologie, sie wird häufig in Videoprojektoren (Dataprojektoren) eingesetzt, nutzt die Reflexion eines Lichtstrahls an kleinen beweglichen Spiegeln zur Projektion von Bildern und Filmen. Diese Spiegel befinden sich auf einem Mikrochip und werden einzeln von Prozessoren gesteuert. Spiegel haben zwei Positionen. Bei der einen reflektiert er das Licht zur Abbildungsoptik, so dass der Punkt in der Projektion hell erscheint. Bei der anderen reflektiert er das Licht an der Optik vorbei und der Punkt erscheint im Bild hiermit dunkel. Anfertigung dieser Technologie wird als Digital Mirror Device (DMD) bezeichnet. Mit dieser Technik können nicht nur Standbilder sondern auch Videos oder die Bildschirmausgabe eines Computers projiziert werden.

(vgl <http://www.luebeckonline.com/wiki/Projektor>)

Durchlichtprojektor

Das sind zum Beispiel der Diaprojektor oder der Tageslichtprojektor. Das sind die gebräuchlichsten Typen in den tschechischen Schulen. Durchlichtprojektoren durchstrahlen ein Medium, wie ein Diapositiv oder eine bedruckte oder beschriebene Kunststofffolie. Analoge Filmprojektoren oder Lesegeräte zum Lesen von Mikrofilmen haben dieselbe Funktionsweise. Sind besonders lichtstarke schwarz-weiße Projektionen erfordert, verwendet man anstelle eines Diafilms auf Glas aufgebraachte Metallmasken. (vgl. <http://www.luebeckonline.com/wiki/Projektor>)

3 Dataprojektor /Videoprojektor/

3.1 Einteilung nach den verwendeten Technologien

Die Menge, Qualität und Verwendung der bemerkten Informationen sind oft mit Hilfsmitteln, die in den Ausbildungsprogrammen genutzt werden, im Zusammenhang. Mit Hilfe von den visuellen Unterrichtsmitteln und Verwendung der Projektions- und Präsentationstechnik kann man Wirksamkeit des fremdsprachigen Unterrichtes (gilt auch für andere Fächer – nicht nur FSU) wesentlich erhöhen.

Aus dem breiten Angebot sollten wir die geeignete und effektivste Variante auswählen.

Hochschulunterricht im Saal braucht andere Lösung, als kleine Klasse irgendwo auf dem Lande oder Computerklasse an der Mittelschule. Es ist gleichzeitig nötig in den Räumen gültige

ergonomische Prinzipien (Größe der Projektionsfläche, Beleuchtung, Möbel) bereitzustellen. Das alles kann die Aufmerksamkeit der Zuhörer markant beeinflussen.

„Ein Videoprojektor, Bildwerfer, Digitalprojektor oder „Beamer“ (pseudoengl. Strahler), ist ein spezieller Projektor, der Daten aus einem visuellen Ausgabegerät (Computer, DVD-Player, Videorekorder, usw.) für ein Publikum in vergrößerter Form an eine Projektionsfläche wirft. Die Bandbreite reicht von stationären Hochleistungsprojektoren bis zu sehr kleinen Präsentationsprojektoren für den mobilen Einsatz.“¹

3.1.1 Röhrenprojektoren

Die ersten verbreiteten Videoprojektoren verwendeten spezielle Kathodenstrahlröhren zur Darstellung des Bildes. Diese Röhren wurden auf eine sehr hohe Helligkeit getrimmt, um genügend Licht für die Projektion zu liefern. Für Farbprojektoren werden drei Röhren – eine für jede Grundfarbe – verwendet, die in der Regel getrennte Objektive hatten. Zur Erhöhung der Helligkeit werden aber auch manchmal sechs Röhren verwendet. Diese Technik wurde hauptsächlich in Rückprojektionsfernsehgeräten benutzt.

Vorteile

Wegen der Bildröhren sind die Projektoren sehr variabel in der Auflösung. Somit können solche Projektoren in der Regel alles zwischen NTSC und sehr hochauflösenden Videos (high definition video – HD Video, Full HD Video) darstellen. Häufig sogar Standards, die während der Entwicklung des Gerätes noch unbekannt waren. Dieses Verfahren kennt keine Pixel. Somit werden die Bilder etwas unschärfer, aber natürlicher dargestellt. Bei diesen Typen existiert fast keine Verzögerungszeit. Dadurch ist Video mit Zeilensprungverfahren (interlacing) bei dieser Technologie kein Problem. Hier ist auch keine Lampe erforderlich, weil die Röhren selbst Licht erzeugen und typische Lebensdauern von mindestens 10000 Stunden aufweisen.

Diese Projektoren zeichnen sich mit extrem hohem Kontrast (1:10000 bis 30000) und hervorragendem Schwarzwert ab.

Nachteile

Die Röhren sind sehr empfindlich gegenüber Einbrennen. Wenn Leuchtschichtstellen zu lange oder zu stark angeregt sind, werden diese Stellen nach ein Paar Jahren permanent dunkel. Bei den Farbprojektoren, die mit drei Projektionssysteme getrennt arbeiten, erfordern diese eine sehr

¹ Kloock (2005): 172

aufwändige Einrichtungsprozedur und das macht den mobilen Einsatz schwierig. Die Projektoren sind auch durch die Röhren sehr schwer.

Nächster Nachteil bei diesen Modellen ist der Preis. Sie sind teuer bis sehr teuer.

3.1.2 LCD-Projektoren

LCD-Projektoren funktionieren im Prinzip wie Diaprojektoren, anstelle eines Dias haben sie jedoch kleine, transparente Flüssigkristallelemente. Besonders hochwertige Geräte verwenden drei LCD-Elemente – für jede Grundfarbe (rot, grün, blau) einen – deren Projektion über ein speziell angeordnetes Projektionssystem mit halbdurchlässigen Spiegeln zu einem Bild zusammengefügt wird. Hiermit kann in jedem Bildpunkt jede Farbe erzeugt werden. Bei preiswerteren Geräten mit nur einem Flüssigkristallelement werden die drei Grundfarben nebeneinander dargestellt, was zu einem gröberen Bildeindruck führt. (siehe <http://www.luebeckonline.com/wiki/Projektor>)

Vorteile

Zu den ersten Vorteilen gehört sicher Beschaffbarkeit, weil sie relativ preiswert sind. Weiter wäre es gute Lesbarkeit bei Texten und Grafiken durch die scharfe Abgrenzung der Bildpunkte. LCD-Projektoren sind auch kleiner als andere Projektoren und auch wesentlich leichter. Dazu werden die sehr einfach installiert und eingerichtet.

Nachteile

Bei den Nachteilen müssen wir die scharf abgezeichnete Pixelstruktur („Fliegengitter“) an der ersten Stelle erwähnen. Die kann sich störend auswirken. Weiter ist es feste Auflösung des Eingangssignals, die erforderlich ist (ansonsten mitunter qualitätsmindernde Skalierung nötig). Lampen haben eine begrenzte Lebensdauer (cca 2000 Stunden) und sind sehr teuer (oft um 7000 Kronen), Dauerbetrieb ist also sehr kostspielig.

Einbrennen ist bei den LCD-Projektoren selten, aber auch möglich.

3.1.3 DLP-Projektoren

„Als Bildwandler eines DLP-Projektors (Digital Light Processing) kommt ein Digital Micromirror Device zum Einsatz, ein integrierter Schaltkreis, auf dem sich für jeden einzelnen Bildpunkt ein winziger, durch einen elektrischen Impuls kippbarer Spiegel befindet. Die Bilderzeugung erfolgt durch das gezielte Ansteuern der Kippspiegel, so dass das Licht in Richtung der Projektionsoptik geleitet oder abgelenkt wird.“² Da diese Art der Bilderzeugung nur die zwei Zustände an und aus kennt, werden Helligkeitsabstufungen durch entsprechend schnelles Pulsieren erreicht. Die meisten Geräte verwenden ein schnell rotierendes Farbrad, wobei nacheinander alle drei Grundfarben

projiziert werden. Bei Projektoren für den professionellen Bereich (z. B. Kino) kommen drei separate Bildwandler-Schaltkreise zum Einsatz. (vgl. auch <http://www.luebeckonline.com/wiki/Projektor>)

Vorteile

„DLP-Projektoren leiden unter keinem Nachleuchten/Nachziehen des Bildes. Dazu sind die sehr widerständig gegen Einbrennen. Sie haben auch wesentlich höheren Kontrast (durch das tiefere Schwarz) als LCD-Projektor. Und zuletzt haben DLP-Projektoren weniger stark ausgeprägte Pixelstruktur als LCD-Projektoren.“³

Nachteile

Auflösung des Eingangssignals sollte für eine gute Bilddarstellung der Ausgabe-Auflösung entsprechen. Bei Geräten mit Farbrad erscheinen Regenbogeneffekte, wenn das Farbrad keine hohe Umdrehungsgeschwindigkeit hat (herstellerabhängig).

Bei der Darstellung von einer bestimmter, spezifischer Grau-/Farbwerte kann es zu einem sichtbaren Flimmern kommen.

Farbtreue ist mitunter nicht gegeben. Insbesondere kommt bei DLP-Projektoren ein Problem, sattes Grün und auch alle Rot- und Orange-Farbtöne darzustellen. Dieses betrifft vor allem die niedrigere Geräte (Ein-Chip-DLP), da bei diesen die Farbrad-Technik zum Einsatz kommt.

3.1.4 LED-Projektor

„Andere Art der Projektoren ist LED-Projektor. Bei diesen Projektoren kommen LEDs (Light Emitting Diode) als Lichtquelle zum Einsatz; bildgebend ist ein DLP-Element. Das schafft viele Vorteile, die die herkömmlichen Projektoren nicht bieten können. LEDs haben einen sehr geringen Stromverbrauch (ca. 10 W) und erzeugen fast keine Wärme. Herkömmliche Projektorlampen sind wahre Stromfresser und werden extrem heiß. LEDs halten mehr als 20.000 Stunden, während herkömmliche Projektorlampen maximal 4.000 Stunden halten. LED-Projektoren müssen nicht gekühlt werden und sind deshalb nur noch so groß wie eine kleine Zigarrenkiste. Der sehr geringe Stromverbrauch ermöglicht den Betrieb mit einem Akku.“⁴ Da die LED-Technik noch sehr neu ist, sind die Projektoren noch nicht so lichtstark wie herkömmliche. Da die Farben durch sequenzielles Aufleuchten der RGB-LEDs gebildet werden, fällt auch das normalerweise bei DLP-Projektoren notwendige Farbrad weg.

2 Kloock (2005): 179

3 Kloock (2005): 191

4 <http://www.beamerforum.de/>

Vorteile

Diese Projektoren sind sehr klein, leicht, extrem übertragbar. Sie sind idealer als andere Projektorstypen zu transportieren. Sie sind sehr beständig gegen Erschütterungen, da da keine beweglichen Bauteile benutzt sind.

Zu den weiteren Berücksichtigungen gehören Laufgüte, da kein Lüfter notwendig ist, und auch Sparsamkeit im Energieverbrauch.

Nachteile

Zu geringe Lichtleistung, um mit herkömmlichen Geräten konkurrieren zu können; jedoch hell genug, um ein gut erkennbares Bild mit einer Diagonale von etwa einem Meter zu erzeugen. Bisher ist Entwicklung von diesen Projektoren noch im Prototypenstadium (die ersten Modelle sind bereits auf dem Markt z. B. Samsung SP-P300ME Pocket Imager, Toshiba FF1 oder Mitsubishi PT10 Pocket Projector sowie als kleinster und leichtester der Voigtländer DLP200).

3.1.5 LCOS-Projektor

„Ein weiterer Artikel auf dem Feld der neuen unerforschten Technologien ist die LCOS-Technik (Liquid Crystal on Silicon), bei der Flüssigkristallpaneele zum Einsatz kommen. Hier befindet sich gleich hinter den Kristallen ein Spiegel, so dass die Projektionsoptik übrigens eher der eines DLP-Projektors ähnlich ist. Der Hauptvorteil der LCOS-Chips besteht darin, dass sich die Signalleitungen zum Ansteuern der einzelnen Bildpunkte hinter der Spiegelfläche verstecken, so dass zwischen den Bildelementen gegenüber einem herkömmlichen LCD-Panel die Abstände geringer ausfallen und der bekannte „Fliegengittereffekt“ markant reduziert ist.“⁵

Vorteile und Nachteile

Forschung dieser Technik ist noch nicht weit genug, damit sie schon unter den Bedingungen des Schulunterrichts, der Hochschulvorlesung oder Präsentation erprobt wurde. Was aber schon jetzt fest steht, ist, dass diese Projektoren sehr scharfes Bild projizieren.

Die Lampe ist sehr teuer, in den Grenzen wie bei dem LCD-Projektor.

3.1.6 Laser-Projektor

Weitere Technologie, die bis heute nicht marktreif entwickelte wurde, setzt auf die Bildprojektion der drei farbigen Laser, die die Projektion wie bei einer Fernrohrzeile zeilenweise auf die Projektionsfläche darstellen.

⁵ <http://www.beamerforum.de/>

Vorteile

Laser Strahlung weist enorme Lichtstärke aus. So kann dieser Projektor ferner scheinen, die Projektionsfläche kann auch ferner von den Zuschauer, Schüler plaziert werden.

Und das alles mit beliebig großen und geformten Projektionsflächen.

Nachteile

Bis heute ist diese Variante immer noch in der Testphase.

3.2 Auflösung des Projektorbildes

Für die Videodarstellung sollte hierzulande beachtet werden, dass das Gerät mindestens die PAL-Auflösung mit 576 Bildzeilen darstellen kann. Leider werden gerade im unteren Preissegment Projektoren angeboten, die für die geringere NTSC-Auflösung ausgelegt sind.

4:3-Geräte

Projektoren mit Bildwandlern im 4:3-Format sollten mindestens über eine Auflösung von 800×600 verfügen, wenn mit ihnen hauptsächlich 4:3-Bildinhalte angezeigt werden sollen. Für die Breitbildarstellung im 16:9-Format sollte der Projektor eine Auflösung von 1024×768 (XGA) besitzen, um das Bild im richtigen Verhältnis ohne Auflösungsverlust darstellen zu können.

16:9-Geräte

Nicht besonders nötig für den Unterrichtgebrauch eignen sich Geräte mit 720p-Auflösung (1280×720) oder der noch seltenen vollen HDTV-Auflösung (1920×1080 Pixel). Diese Auflösung ist für die DVD-Wiedergabe gut geeignet.

(siehe <http://www.petipp.ch/data/fileserver/heftarchiv/2006/13/1346beam.pdf>)

3.3 Einsetzungsgebiet

Für den Filmeinsatz eignen sich besser die Videoprojektoren, die ein Bildformat von 16:9 darstellen und einen möglichst hohen Kontrastumfang besitzen. Aber Bildformat ist nicht das wichtigste.

Viele DLP Projektoren haben ein sehr großes Kontrastverhältnis von bis zu 4000:1. Für das Heimkino optimierte LCD-Projektoren erreichen Spitzenwerte von 10000:1. Schwarze Stellen im Film sind dann auch tiefschwarz und nicht dunkelgrau (wie gut dies gelingt, gibt der Schwarzwert an) und die Farben wirken deutlich natürlicher.

Wenn Präsentationen und Interpretationen im Vordergrund stehen, sollte man das 4:3 Format bevorzugen, wobei man bei gängigen Modellen zwischen einer XGA-Auflösung (1024×768 Bildpunkte) und der niedrigeren SVGA-Auflösung (800×600) wählen kann. Erstere Auflösung eignet sich beispielsweise auch für die verlustarme Wiedergabe einer anamorphen PAL-DVD (720×576), da hier das entzerrte und skalierte Bild (1024×576) die gleiche Zeilenanzahl wie das

Quellbild besitzt, wodurch die Skalierung vereinfacht wird.

3.4 Anschlussmöglichkeiten

Bei allen erwähnten Technologien sind folgende Anschlüsse verwendet:

Triggerausgang, HDMI-, PC-, S-Video- und Composite-Eingang, S-Video-, Composite-, Komponenten- und SCART-Eingang

Zwischen DVD-Player bzw. anderen Videogeräten und Videoprojektor im Analogbereich ist die idealste Verbindung das YPbPr-Komponenten-Videokabel mit 3 Cinchsteckern (standardmäßig Blau, Grün und Rot) auf jeder Seite. Was betrifft Qualität, aber bei Projektoren selten verwendet, ist eine RGB-Video-Verbindung, die bei einigen Modellen von Panasonic über einen SCART-Anschluss realisiert werden kann. Weitere Variante der Verbindung ist das S-Video-Kabel (meist mittels Hosiden-Stecker). Nicht empfohlene Verbindung wäre das Composite-Kabel (ein Kabel mit einem gelben Cinchstecker auf jeder Seite).

Im Digitalbereich ist im Moment HDMI die technisch realisierbare Anschlussmöglichkeit, allerdings kann die Wiedergabe von Bildsignalen darüber in einigen Fällen unmöglich sein, wenn der Projektor den Kopierschutzstandard HDCP nicht unterstützt.

Kombination des Videoprojektors mit einem PC, die häufigste Variante der Verwendung, hier wird das Signal von der Grafikkarte über die VGA- oder die DVI-Schnittstelle zum Videoprojektor übertragen. Hier existiert auch die Möglichkeit, die Bilddaten durch den Videoprojektor zu einem Monitor anzuschließen, so dass sowohl am Monitor als auch über den Videoprojektor das gleiche Bild ausgesendet wird. Manche Modelle disponieren zusätzlich auch mit Analogeneingängen für Bildquellen wie ein Videorekorder. (siehe auch Frey 1999, S.41)

3.5 Leuchtstärke

Ein wesentliches Kriterium für die Nutzbarkeit von Videoprojektoren bei größeren Projektionsabständen, was gleichbedeutend mit der großen Projektionsflächen ist, ist die Helligkeit, die durch den Einsatz von Metaldampflampen erreicht wird. „Handelsübliche Videoprojektoren verfügen über Leuchtstärken zwischen 1.000 und 3.000 ANSI-Lumen, große Modelle für Konferenzräume durchaus auch 4000 bis 18000 ANSI-Lumen.“⁶

⁶ <http://www.digikit.de/beamer.htm>

3.6 Optimale Geräteeinstellungen

Die Auflösung der Signalquelle soll möglichst mit der physikalischen Auflösung des digitalen Wiedergabegerätes übereinstimmen. Dazu dienen hier verschiedene Testprogramme. Geht die Anzahl der angezeigten Bildpunkte in horizontaler und vertikaler Ebene mit dem Darstellungsraster ein, dann sind keine fehlerhafte Felder auf der Projektionsfläche zu erkennen. Mit Hilfe dieses Musters kann auch analogisches Gerät leicht synchronisiert werden. Die Testmuster können von einer Festplatte, einer Compact Disc beziehungsweise DVD oder einem anderen Datenspeicher eingespielt werden. Wichtiger ist die Optimierung der Auflösung beim Bildformat 4:3, das an den Geräten in den Schulen üblicher eingestellt wird.

Bedingungen fürs Einstellen des Projektors sind mehrere. Der wichtigste Faktor ist der Einsatzgebiet, nach dem ein Videoprojektor optimal eingestellt werden soll. Hauptsächlich sollte der Schwarzwert möglichst dunkel und der Weißwert möglichst hell sein, damit ein genug hoher Kontrast erreicht wird. Grafische Präsentationen oder Darstellungen von Textdokumenten können häufig auf einen gleichmäßigen Kontrastverlauf verzichten, erfordern in der Regel aber eine große Helligkeit, vor allem bei der Projektion mit abgeblendeten Tageslicht. Zur Darstellung von Fotografien und Filmen sollten die Geräte so eingestellt werden, dass möglichst viele Grau- und Farbwerte unterschieden werden können, so dass natürlich wirkende Bilder verbildlicht werden können. Mithilfe einer einfachen Testtafel können die Einstellungen von Kontrast, Helligkeit und Farbsättigung angepasst werden.

3.7 Kosten

Die Preise variieren zwischen Herstellern und Händlern zum Teil deutlich. Deshalb ist ein Preisvergleich bei den Verkäufer empfohlen. Außerdem sind die Kosten für eine Ersatzleuchte erheblich, derzeit liegen sie zwischen 2000 und 8000 CZK. Lebensdauer einer Lampe bewegt sich zwischen 1.000 und 4.000 Betriebsstunden. Selbst durch kleinere Erschütterungen kann diese erheblich verkürzt werden.

		Auflösung	Preis in Kronen
LCD	4:3	800×600	ab ca. 2000
LCD	4:3	1024×768	ab ca. 5000
DLP	4:3	800×600	ab ca. 5000
DLP	4:3	1024×768	ab ca. 12.000

4 Zur Verwendung des Videos im FSU

In dem visuellen Unterricht kann der Lehrer mit verschiedenen Materialien arbeiten. Es können abgekürzte Symbole, Zeichentrickfilme, SW-Bilder, Farbbilder, Filme oder Modelle sein. Diese visuelle Hilfsmittel können bei den Schüler sogenannte Reizen wecken.

Reize vereinfachen das Lernen. Aus diesem Grund muss der Unterricht mit den verschiedenen Reizen arbeiten, um effektiv und nicht stereotyp zu sein.

4.1 Video im Fremdsprachenunterricht - allgemein

Projektor dient dem Lehrer vor allem als Unterrichtshilfsmittel. Lehrer kann den Schüler mit dem Projektor verschiedene Bilder (aus dem Lehrbuch oder auch anderen Medien), Filme (kurze Szenen, Filmausschnitte, Theaterauschnitte etc.), „Tafelzeichnungen“, Overheadfolien und weiteres zeigen. Diese Medien können wir an visuelle und audiovisuelle teilen.

4.1.1 Visuelle Medien

"Ein Bild sagt mehr als tausend Worte" heißt es allgemein, und tatsächlich läßt sich dieser Umstand dann auch für den DaF-Unterricht nutzen. In seiner Authentizität transportiert das Bild direkt fremdsprachliche Realität ins Klassenzimmer. Entsprechend wichtig ist dabei ein landeskundlicher Informationswert.

Bilder werden in dem Unterricht als Steuerungselemente sehr variabel eingesetzt. So können in sprach- und mitteilungsbezogenen Unterrichtsphasen Schüleräußerungen stimuliert werden. Diese Stimulanzsteigerung führt zur tieferen Verankerung des Lernstoffes im Gedächtnis der Schüler. Dazu können optische Medien gut motivierend wirken, denn sie ziehen die Aufmerksamkeit des Lernenden auf sich, veranschaulichen das Unterrichtsgeschehen und sorgen für Tätigkeitänderung.

Beschreibung der Fotografien, Bilder oder Zeichnungen führen den Schüler zu Kommentaren, Erzählen, Vergleichen mit der eigenen Kultur und bilden ‚Eselsbrücken.‘ Beschreiben de Motivs sollte sehr kurz gehalten werden. Denn nichts langweilt mehr, als zu beschreiben, was jeder der Mitschüler vor sich hat. Auch sollten geschlossene, eindeutige Bilder, wo der Lernende seiner Phantasie nicht aufwickeln könnte, vermieden werden.

Dementgegen sind solche Bildmateriale gesucht, die diverse Interpretationen unter den Schülern geradezu provuzieren, also Offenheit mit sich bringen, so kann nach verschiedenen Informationslücken gefragt werden:

Was befindet sich wohl außerhalb des Bildes? (Lernende testiert sein Wortschatz)

Was ist zuvor passiert, was wird folgen ? (Lernende soll mit seinen eigenen Ausdrucksmöglichkeiten etwas beschreiben, erzählen)

Welche soziale Beziehung besteht zwischen den Menschen im Bild? (Lernende soll Personen und auch sich selbst in den sozialen Schichten einordnen)

Was wird gesprochen? (Lernende soll die kommunikative Situation beschreiben)

Die Didaktisierung könnte mit einem Bild, wie folgt, ablaufen:

1. Das Motiv wird gemeinsam interpretiert, die Fantasie angeregt.
2. (Leit-) Fragen werden seitens des Unterrichtenden gestellt.
3. Die Schüler erfinden eine eigene Geschichte zu dem Bild.
4. Die Geschichten werden vorgetragen und nach Originalität bewertet.

Bilder können aber auch den Zugang zu einem konkreten Thema legen, interkulturelle Äußerungsanlässe schaffen und den Betrachter zu Stellungnahmen anregen. Etwa bei der Gegenüberstellung zweier Werthaltungen. Das eine Bild zeigt einen Verletzten oder andere Patienten in einem Krankenhaus, das andere Ärzte und Krankenschwester bei schwieriger Operation. Hier lassen sich die Bilder schnell beschreiben. Doch Leitfragen (Welcher Zusammenhang besteht zwischen den Bildern? oder Welche Gefühle wecken die Bilder?) führen die Lernenden zum Themenbereich (Gesundheit/Arzt), zu interkulturellen und persönlichen Bezügen (Wie ist das bei Euch? Warst du im Krankenhaus? Ist Arzt dein Traumjob?). "Interkulturell aufschlussreiche Bilder können direkt ein Interesse an einem fremden Land wecken und eine Auseinandersetzung mit bestimmten Aspekten der zielsprachlichen, soziokulturellen Wirklichkeit anregen." ⁷ Neben dem Einzelbild bietet die Bildergeschichte weitere Arbeitsmöglichkeiten.

4.1.2 Audiovisuelle Medien

Das Video, bzw. der Film hat eine herausragende Position in den Unterrichtsmedien.

Alle Symbolsysteme und Subsysteme können hier verwendet werden.

Ein wichtiges Symbolsystem ist die Sprache, die hier als Text oder als gesprochenes Wort benutzt wird.

„Sprache ist ein sequentieller Code. Die Zeichen und Sinneinheiten werden in einer bestimmten Reihenfolge präsentiert und [...] wahrgenommen. Zusammengehöriges oder Gleichzeitiges kann sprachlich immer nur nacheinander vermittelt werden.“ ⁸ Trotz dieser Einschränkung und obwohl

⁷ Biechele (1996):23.

⁸ Weidenmann (1991): 17.

Sprache ein höchst komplexer Code ist, kann sie, sofern sie nicht zu fachspezifisch ist, von jedem problemlos verstanden werden. Bei der Schriftsprache ist es ähnlich. Ausnahmen bilden hier nur Lehrfilme für Kinder, die noch nicht lesen können oder für Analphabeten. Für Zahlen und mathematische Zeichen gelten die gleichen Voraussetzungen. Das Bild ist als Symbolsystem komplizierter und muss in verschiedene Subsysteme aufgeschlüsselt werden.

Abbilder, wie zum Beispiel Fotos, Zeichnungen und Gemälde, können einen realistischen Eindruck von Gegenständen, Landschaften und Personen geben und bedienen somit den Anspruch des sinnhaften, anschaulichen Erfassens von Comenius.

„Ein Bild präsentiert alle Zeichen gleichzeitig. Es liegt im Belieben des Betrachters, in welcher Reihenfolge er die Bildelemente wahrnimmt. Ein stehendes Bild kann sequentielle Abfolgen wie Bewegungen [...] nicht eindeutig vermitteln.“⁹

Beim Einsatz von Videos und Filmen erweitern sich die Möglichkeiten um die Dimension der Bewegung.

Hier können auch Handlungs- und Bewegungsabläufe, Entwicklungen, und dynamische Zustände dargestellt werden. Mit den technischen Mitteln Makroaufnahme, Zeitlupe und Zeitraffer können Prozesse gezeigt werden, die für das menschliche Auge sonst unsichtbar wären. Die Filmsprache oder -syntax ermöglicht es durch Kamerafahrten das Auge des Betrachters zu leiten und durch Zoom oder Schärfenverlagerung die Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Punkt zu lenken. Durch Auf-, Ab- oder Überblendungen werden Szenen getrennt oder in einen Zusammenhang gesetzt. Die Kameraposition und der Ausschnitt, sowie die Beleuchtung, entscheiden den Blickwinkel des Betrachters entscheidend mit und eröffnen eine emotionale Dimension, die nicht unterschätzt werden sollte.

Diese Art der Filmsprache gibt Zusatzinformationen zum eigentlichen Bild, die oft nicht bewusst wahrgenommen werden. Sie ist ein eigenes Symbolsystem, das erlernt werden kann, aber in unserem Kulturkreis durch die Massenmedien Fernsehen und Kino trotzdem meist unbewusst vorhanden ist.

Im Gegensatz oder als Ergänzung zu Abbildern stehen logische, analytische Bilder, wie schematische Darstellungen, Diagramme und Notationssysteme aus Technik und Naturwissenschaft.

⁹ Weidenmann (1991) : 17.

Schematische Darstellungen werden eingesetzt, wenn ein Gegenstand oder ein Sachverhalt in realistischen Bildern nicht oder nur unzureichend erklärt werden kann. In der Medizin werden zum Beispiel Körperteile, wie das Herz oder das Auge, schematisch gezeigt, um ein Verständnis des Aufbaus zu geben, das durch Fotos nicht erreicht werden kann. In der Naturwissenschaft kann zum Beispiel die Umlaufbahn der Erde um die Sonne einfacher gezeigt werden, als das durch Sprache allein möglich wäre.

Diagramme können beispielsweise Statistiken anschaulicher darstellen als eine Tabelle, wobei die Voraussetzung ist, dass der Grafiker eine Vorstellung des Lehrgegenstandes hat. Er muss außerdem in der Lage sein diesen zu visualisieren. Auch der Lernende sollte die Fähigkeit zum Verstehen dieser abstrakten Darstellung besitzen, um sich den Lerngegenstand anhand des Bildes anzueignen. Farbflächen machen Mengenteile visuell begreifbar, Flussdiagramme sind in der Lage logische Abläufe darzustellen.

Notationssysteme, seien es Landkarten, Schaltkreise oder musikalische Noten, haben ein höheres Abstraktionsniveau, das erlernt werden muss. Sie ermöglichen aber eine sehr präzise Darstellung. Eine Kombination aus Grafik und Text ist bei logischen und analytischem Bildmaterial meist unumgänglich.

Der Trickfilm, wie Stop-Motion, gezeichneter Animationsfilm oder die Computeranimation, ist uns aus dem Fernsehen von Wettervorhersagen, Wahlprognosen oder medizinisch-wissenschaftlichen Sendungen bekannt. Es ist die logische Weiterentwicklung von Diagrammen, schematischen Darstellungen oder Modellen. Hier können Funktionsweisen von Gegenständen, wie zum Beispiel dem Viertaktmotor, oder Organen, wie dem Herzen, sehr anschaulich gezeigt werden. Abstraktere Symbole wie Pfeile werden durch bewegte Objekte ersetzt und das Verständnis wird erleichtert indem Bildfolgen, nichts anderes ist ein Trickfilm, dynamisch dargestellt werden. Eine Serie von Einzelbildern nebeneinander wäre unübersichtlicher.

Im folgenden behandle ich die Inhalte, die didaktischen Strukturen und die Rezeption von Videofilmen. Es ist offensichtlich, dass ein 35mm Kinofilm eine wesentlich höhere Farbbrillanz und Auflösung hat als eine Fernsehproduktion. Auch haben Musikbeispiele auf CD, die über eine gute Anlage gespielt werden, sicher einen besseren Klang als ein altes Fernsehgerät im Klassenzimmer. Auch zwischen Lehrfilmen, die auf 16mm in einem abgedunkelten Raum auf einer großen Leinwand gezeigt werden, einem DVD-Projektor mit Dolby-surround-sound und einer einfachen VHS-Anlage gibt es offensichtliche Unterschiede. Letztenendes geht es hier aber um die Bildinformation und die Tonaussage, nicht um deren Qualität und so werde ich auf die technischen Aspekte weniger eingehen als auf die Inhaltlichen.

Ich begreife Video einfach als ein Medium, mit dem man stehende und bewegte Bilder, Diagramme und Zeichnungen mit Sprache, Originaltönen und Musik kombinieren kann. Das ist das, worin es sich von allen anderen Medien unterscheidet.

4.1.2.1 Dataprojektor in Verbindung mit einem Computer mit Internetverbindung

Es ist eine allgemein bewährte Tatsache, dass diese zwei Medien, Computer und Internet, Nachwirkungen auf alle Bereiche der Gesellschaft haben. Einsatz von diesen Medien ändert auch Wege und Formen des Lernens. Welche neuen Mittel es bereits heute gibt, welche Veränderungen sie hinbringen und welche Perspektiven sich für die Zukunft anbieten - hierzu erscheint es sinnvoll, zunächst "traditionelle" Wege des Computereinsatzes im Lernbereich darzustellen und dann intensiver auf das Internet als Lernmedium einzugehen.

Computer werden schon seit vielen Jahren beim Lernen von Fremdsprachen eingesetzt. Am Anfang der Entwicklung waren vor allem einfache Vokabel-Lernprogramme verbreitet, die meist in den Ablauf einer simplen Vokabelgleichung beruhten. In den 80. Jahren kamen Grammatik-Übungsprogramme. Dieses Software hilft dem Lehrer zusätzlich zur Überprüfung von einem in Satzzusammenhang einzugebenden Wort, sowie Text-Rekonstruktionsprogramme, Simulationen und in den letzten Jahren, dank der Fortschritte in der Hardware, auch Multimedia-Anwendungen. Diese multimediale Programme können dem Lehrer sehr gut im Unterricht dienen.

Sogenannte "Drill and Practice-" oder "Pauker-" Programme üben bereits mehr oder weniger sicheres, vorhandenes Wissen, wiederholen und vor allem festigen es. Fragen und Aufgaben, die eingegeben sind, müssen von dem Lernenden beantwortet werden. Ihre Antworten werden mit richtigen einprogrammierten Lösungen verglichen und die Schüler und Lehrer vernehmen gleich das Resultat. Letztere geht von einem einfachen "Richtig/ Falsch" Bewerten bis zu differenzierten Auswertungen, bei denen bestimmte, häufig wiederholte Fehler erläutert werden. Gewöhnlicher werden in diesen Programmen einfache Hilfsmittel eingebaut, die nach einer ersten falschen Antwort am Bildschirm (bzw. Projektor) ausgegeben werden und danach Gelegenheit zu einer überdachten, korrigierten Lösung geben.

Lerner-gesteuerte Systeme: Die Präsentation der Lerninformation und die Abarbeitung von Aufgaben wird hier in größtmöglicher Freiheit (aber auch Selbstverantwortung!) von der Lernenden selbst gesteuert.

Die Entwicklung des Internets hat in den letzten Jahren auch die Möglichkeiten des Computereinsatzes im Lernbereich und in der Fremdsprachenvermittlung in markantem Grad verbreitet. Internet ist aber nicht nur ein Medium der Distribution herkömmlicher computergestützter Lernformen. Es wurden und werden auch ganz neue Lernformen geschaffen. Hierauf wird in diesem Abschnitt näher eingegangen.

Durch breite Nutzung von "electronic Mail" (E-Mail) haben Lernende eine einfache, schnelle und kostengünstige Möglichkeit zur Verfügung, mit anderen Lernenden in allen (mehr oder weniger wohlhabenden) Teilen der Welt in Austausch zu treten. Das kann ein einfacher Mailaustausch sein, der den klassisch genutzten Briefkontakten zwischen Schüler oder Schülerinnen ähnlich ist. Durch den dabei häufig nötigen Gebrauch von Fremdsprachen können so fast nebenbei wichtige sprachliche Kompetenzen erworben werden. In den letzten Jahren wurde anderer Kommunikationskanal verbreitet. Es geht um Netcalling, also um Möglichkeit, wie man per Internet mit anderen Leuten telefonieren kann. Zu den bekanntesten Programmen gehören Skype oder Void. Hier können die Anrufenden auch Webkamera benutzen, um sich miteinander zu sehen. Die Nutzung von E-Mail kann aber auch noch wesentlich weiter gehen. Ganze Schulklassen können über diesen Weg ohne räumliche Hindernisse an den gleichen Projekten, v.a im Bereich der Realien, Arbeiten und Zwischen- und Endergebnisse auf schnelle Weise miteinander austauschen. Dabei werden sowohl praktische Sprachkenntnisse gefestigt als auch das oft geforderte "Interkulturelle Lernen" praktiziert.

E-Mail ermöglicht auch neue Kommunikationsformen, die ohne die anders kaum denkbar wären, z.B. den "E-Mail-Wurm", bei dem eine Geschichte begonnen, verschickt und von der Empfängerin als Reply (mit automatischem Kopieren des empfangenen Teils) weiter geschrieben und zurückgesandt wird, etc...

Ein weiteres Angebot des Internet: der Chat. Auf bestimmten Seiten kann mit Fremden z.B. des Zielsprachenlandes Kontakt aufgenommen werden. Das reizt zwar den Lerner, ‚neue Leute‘ in anderen Teilen der Welt ad hoc zu sprechen, aber der Gesprächspartner beachtet nicht die Sprachfähigkeiten des Lerners.

Internet bietet fast grenzenlose Möglichkeiten der Informationserschließung für Lernzwecke und des Lernens ganz und gar. Es gibt Archive mit Materialien für den Unterricht oder das Selbststudium, außerdem Webseiten mit Grammatik- und Wortschatzübungen. Durch die einfachen Publikationsmöglichkeiten ergeben sich neue Perspektiven für die Methode Lernen durch Lehren. Seit einiger Zeit gibt es im Internet verschiedene Server, wo Dokumente zur Unterrichtsvorbereitung für Lehrer zur Verfügung gespeichert werden, von denen sich manche auch ganz gut für das Selbststudium eignen. Dabei erfüllt das Internet einen ähnlichen Zweck wie eine Bibliothek. Die Anzahl der Dokumente, die gelesen und/oder herunter geladen werden können, wird mit der Anzahl der Lehrenden, die Zugang zum Internet bekommen, in Zukunft sicher stark zunehmen.

Übungen mit Toneinbindung kann man auch an verschiedenen Stellen im Internet finden, z.B.:

<http://www.travlang.com/languages/indextext.html>

<http://www.oesterreichinstitut.at/>

"Hypertextualität", also die Verbindung der Site durch Links zu anderen Seiten, wird zu einer weiteren Vernetzung der Lernmöglichkeiten führen. Auch an den "global classroom" wird schon gedacht. Vorlesungen können an einem beliebigen anderen Ort der Welt zeitgleich oder auch ohne Probleme zeitlich versetzt verfolgt werden (Angebot und genügende Leitungskapazitäten vorausgesetzt), Lerndokumente stehen multimedial zur Verfügung und können sowohl in die Lehrveranstaltungen eingebunden werden als auch zu anderer Zeit und an anderem Orte abgerufen und bearbeitet werden. Dies kommt dem traditionellen Fernunterricht nahe, stellt jedoch eine völlig neue Qualität dar.

Angesichts der heutigen Medienvielfalt sollte schon im Unterricht gelernt werden, auf die neue Welt und mit ihre stark durch indirekte, medial vermittelte Kommunikation geprägtes Wesen eingehen zu können. So sollte der Fremdsprachenlernende auch mit der Medienwelt des Ziellandes vertraut gemacht werden, über gewisse Risiken und Missstände informiert werden. Denn auch er wird von den Medien beeinflusst werden und sich aus ihnen wichtige Informationen holen.

5 Lerntheorien und didaktische Modelle

Psychologen wie Pawlow, oder später Watson und Skinner, stellten die Theorie des Behaviorismus auf, in der Lernerfolge mittels Belohnung oder Bestrafung, bzw. durch positive oder negative Verstärkung von Reizen, und die daraus folgenden Reaktionen untersucht wurden (klassische Konditionierung). Piaget forschte nach Strukturen in der Intelligenz. Er verwendete einen entwicklungspsychologischen Ansatz, der sich an das Adaptionkonzept Darwins anlehnte: den Kognitivismus (cognoscere: Verstehen). Adaption (Anpassung) ist ein Prinzip, das aus Assimilation (Anwendung von bekannten Handlungsweisen) und der konträren Akkomodation (Entwicklung neuer Problemlösungsstrategien) besteht. Das Niveau der Kognitiven Struktur (der kreativen Intelligenz) steigt dabei durch den fortwährenden Prozess der Adaption und der Erfahrung. Neues Wissen und Verständnis entwickelt sich aus bereits vorhandenen Erkenntnissen.

Auch im Konstruktivismus sind die Vorkenntnisse des Lernenden von großer Bedeutung. Sie sind die Bausteine aus denen und auf denen neue Kenntnisse und Fertigkeiten aufgebaut werden. Die Aktivität des Lernenden wird hier in den Vordergrund gestellt (selbstorganisiertes Lernen, zielorientiertes Lernen). Nicht nur Wissen, auch Wertung und Einstellung zu den Inhalten werden hier vom Lernenden übernommen.

Der Informationsverarbeitungsansatz beschäftigt sich vor allem mit den Fragen wie Informationen ins Gehirn gelangen, wie sie dort aufgenommen und gespeichert werden und wie der Zugriff auf das Gedächtnis und die Wiedergabe des Wissens funktioniert.

Der Konnektionismus (Vernetzung) geht diesen Fragen nach und stützt sich dabei auf die neuesten neurobiologischen Erkenntnisse und dem Modell der neuronalen Netze. (siehe Hüther 1997: 89)

5.1 Konnektionismus

Schon immer hat es den Menschen fasziniert selbst einen Menschen oder ein menschenähnliches Wesen nachzubauen. Früher wurden mechanische Puppen konstruiert, die motorische Eigenschaften des Menschen kopieren konnten, oder Roboter, die in der Lage waren einfache, später auch komplexere Handgriffe auszuführen, um den Menschen, zum Beispiel in der Industrie, zu entlasten. Mit der steigenden Kapazität der Rechenleistung und Geschwindigkeit von Computern wurde die Entwicklung von Künstlicher Intelligenz immer interessanter.

Heute gibt es Expertensysteme, in denen zu bestimmten wissenschaftlichen Themen ein Maximum an Information gebündelt ist, und lernende Systeme, die „schlauer“ werden, d.h. sich weiterentwickeln, während man mit ihnen arbeitet. Auch Programme, die auf Eingaben zunächst scheinbar intelligent antworten, oder Schachcomputer vermitteln uns den Eindruck eine gewisse Intelligenz zu besitzen. Wenn man allerdings Intelligenz als die Fähigkeit bezeichnet kreative Problemlösungen zu finden, steckt die Künstliche Intelligenz noch in den Kinderschuhen.

Die neuesten Forschungsarbeiten zielen in Richtung der neuronalen Netze. Hierbei versucht man Strukturen aus dem menschlichen Gehirn zu übernehmen und in der Informatik, bzw. in der Technik anzuwenden.

Die Hirnforschung hat inzwischen ergeben, dass das Gehirn, bzw. die Großhirnrinde (Cortex) in verschiedene Bereiche aufgeteilt ist, denen jeweils bestimmte Aufgabengebiete zugeordnet sind. Die einzelnen Bereiche stehen miteinander in Verbindung, kommunizieren und sind äußerst komplex vernetzt. Jeder Bereich besteht aus Neuronen, die durch synaptische Verbindungen untereinander, auf der nächsten Ebene aber auch mit anderen Arealen des Cortex verbunden sind. Diese Neuronen werden mit Hilfe der Synapsen durch Erfahrungen und Wissen programmiert, um optimal zu funktionieren.

Beispielsweise hat sich der auditive Cortex beim Menschen so entwickelt, dass man lästige Störgeräusche überhört, bekannte Stimmen wiedererkennt und Gefahrenquellen auch unbewusst wahrnimmt. Bei einem Musikstück wird der eine vielleicht auf den Text achten, ein Musiker

möglicherweise auf die Instrumentierung und ein Dritter wird die Musik vielleicht nur als Hintergrundklangteppich empfinden und nach einer gewissen Zeit ignorieren.

Die Funktionsweise dieser neuronalen Netze und deren Verbindung untereinander versucht der Konnektionismus aufzuklären, um das Lernen effektiver zu gestalten oder der Künstlichen Intelligenz einen Schritt näherzukommen. (siehe Hüther 1997: 121-125)

5.2 Sensorische Prozesse

Die Sinnesorgane von Menschen und Tieren haben sich im Laufe der Evolution extrem sensibilisiert. „Auge und Ohr des Menschen sind praktisch so empfindlich, wie es die natürlichen Grenzen von Licht und Schall zulassen. Bei bestimmten Wellenlängen können die Rezeptorzellen des menschlichen Auges auf ein einzelnes Photon [...] reagieren, die kleinste Lichtmenge, die es überhaupt gibt. Und das menschliche Ohr vermag Töne zu registrieren, die zu schwach sind um mit physikalischen Geräten gemessen zu werden.“⁹

An den Wahrnehmungssystemen der Tiere und des Menschen kann man eine Adaption auf die Reize feststellen, die in einer bestimmten Umgebung notwendig für das Überleben sind.

Beispielsweise haben Hunde ein sehr gutes Gehör, Delphine und Fledermäuse sind in der Lage mit ihrem Echo-Orientierungssystem Frequenzen zu hören und zu verarbeiten, die fünf- bis sechsmal über der menschlichen Wahrnehmung liegen. Primaten haben ausgeprägte visuelle Fähigkeiten und nachtaktive Tiere benötigen nur sehr wenig Licht, um sich ein klares Bild von ihrer Umwelt und ihrer Beute zu machen. Honigbienen sind in der Lage ultraviolettes Licht zu erkennen, das von Blüten reflektiert wird und bei Ratten gibt es in der Hirnrinde eigene Bereiche für jedes einzelne Schnurrhaar, so dass der Tastsinn optimiert wird.

Auffällig ist, dass sich nicht nur die sensorischen Organe entwickelt haben, sondern auch die jeweils zugeordnete Neuronenstruktur im Cortex. Jedes sensorische System funktioniert bereits bei der Rezeption von Reizen als neuronales Netz und gibt so bereits vorverarbeitete Informationen weiter an die Bereiche des Gehirns. Ich beschränke mich hier auf den visuellen und auditiven Cortex, denn „nur“ über diese beiden Sinneskanäle wird ein Videofilm rezipiert. (siehe Hüther 1997: 181-197)

5.2.1 Visueller Cortex

Der Aufbau eines Auges mit Pupille, Linse und Netzhaut (Retina) dürfte ungefähr bekannt sein.

⁹ Thompson (1990): 171.

Interessanter ist für uns ist die Verarbeitung der visuellen Informationen. So sind nach den Rezeptoren der Retina (Stäbchen und Zapfen) die Interneuronen und die Ganglienzellen bereits Teile des Gehirns. Wir sprechen hier vom rezeptiven Feld, das über der Netzhaut liegt. Die Zellen zwischen den Rezeptorzellen und den Synapsen der Ganglien verstärken, bzw. hemmen bestimmte Impulse, so dass die Ganglien nur Informationen über hell-dunkel Unterschiede geben. Nur die Positionen von Kanten im Sichtfeld und Farbinformationen werden über die Axone ans Gehirn weitergeleitet.

Reptilien und Amphibien übrigens verarbeiten wesentlich mehr Informationen bereits in der Netzhaut. So reagiert zum Beispiel beim Frosch eine bestimmte Klasse von Ganglienzellen nur auf die Bewegung kleiner schwarzer Punkte im Sichtfeld und gibt die Information über den Aufenthaltsort eines Insektes direkt ans Gehirn weiter. Eine Analyse des visuellen Reizes ist dort nicht mehr notwendig.

Die Sehnerven, welche die visuellen Informationen von den Ganglienzellen aus zum Gehirn leiten, teilen sich vor dem Chiasma Opticum (optisches Kreuz). Die komplette rechte Netzhaut beider Augen wird an den primären visuellen Cortex der rechten Gehirnhälfte weitergegeben. So verarbeitet die rechte Sehrinde das gesamte linke Gesichtsfeld. Primaten, einschließlich des Menschen, sind fast vollkommen binokular, was zur Folge hat, dass Entfernungen gut abgeschätzt werden können, weil ein dreidimensionales Sehen möglich ist.

In den seitlichen Kniehöckern im Thalamus (Corpus geniculatum laterale) werden die Sehnerven nochmals verschaltet, wobei auch hier die Informationen aus den beiden verschiedenen Augen komplett getrennt bleiben. Selbst in der Sehrinde gehen die Informationen in den primären Empfängerneuronen der Schicht IV getrennt ein. Allerdings werden hier die gleichen Bereiche des Sichtfeldes aus verschiedenen Augen immer an benachbarte Zellen weitergeleitet. Auf dieser Schicht wird eine Karte der Netzhaut relativ exakt wiedergegeben. Die Sehgrube (Fovea) mit der höchsten Konzentration von Rezeptorzellen und der entsprechend höchsten Auflösung, wird dabei allerdings auf etwa die Hälfte der Sehrinde abgebildet. Die Säulen in dieser Schicht erkennen in welcher Ausrichtung sich eine Kante befindet. „Eine Säule ist weit mehr als eine bloße Anhäufung von Zellen mit gemeinsamen Eigenschaften, - sie tritt als dynamische Funktionseinheit in Erscheinung". 10

Dennoch handelt es sich hierbei um „einfache“ rezeptive Felder. „Komplexe“, „hyperkomplexe“ und „übergeordnet hyperkomplexe“ Neuronen reagieren auf kompliziertere Formen über den ganzen Bereich des Sichtfeldes. Die Cortexregion muss nun aufgeteilt werden in verschiedene Felder (V1 -V6). V1 enthält die einfachen und komplexen Zellen, wie oben beschrieben. V2 erhält Informationen aus V1 und konzentriert die visuelle Information weiter. Hier befinden sich hauptsächlich komplexe Zellen. V3 besteht zu mehr als der Hälfte aus hyperkomplexen Zellen. Die Informationen werden so weiter verdichtet bis zu V6. V4 reagiert besonders auf Farben, während V5 auf Bewegung, unabhängig von Form und Position des Objektes, anspricht. Das sekundäre (übergeordnete) visuelle Feld V6 ist möglicherweise für die Erkennung von Formen und Umrissen zuständig. Außer in V1 sind übrigens die beiden Augen so verschaltet, dass es zu einem dreidimensionalen Sehen kommt (Retinale Disparität der binokularen Neuronen in den sekundären visuellen Feldern). Ein visuell-temporäres Feld (VTE) liegt in der Assoziationsrinde des Schläfenlappens und empfängt die hochverarbeitete und komplexe Information aus V6. Es scheint keine Karte der Netzhaut abzubilden, sondern auf komplexe und spezifische Umrisse zu reagieren. Leider ist das Verständnis dieses Cortexfeldes auch heute noch sehr lückenhaft.

5.2.2 Auditiver Cortex

Im Innenohr befindet sich die mit einer Flüssigkeit gefüllte Schnecke (cochlea), die von einer Basilarmembran durchzogen wird. Schallereignisse werden vom Trommelfell in diese Schnecke weitergegeben, worauf feine Haarzellrezeptoren durch eine Wellenbewegung auf der Membran erregt werden. Diese aktivieren dann die Fasern des Hörnervs. „Die Hörbahn im Gehirn ist viel komplizierter aufgebaut als die visuelle[...]. Die Hörinformation wird in mehreren Kerngebieten verschaltet und verarbeitet, bevor sie den Hörkernbereich des Thalamus, den medialen Kniehöcker (Corpus geniculatum mediale), erreicht. [...] Die Hörbahn ist bilateral.“¹¹

Die Nervenzellen in einer Region, die man Olivenkomplex nennt, sind in der Lage, Unterschiede in der Zeit der Aktivierung durch beide Ohren in der Größenordnung von Mikrosekunden (Millionstel Sekunden) zu registrieren.¹² Diese Fähigkeit ermöglicht ein dreidimensionales Hören. Der auditive Cortex von Primaten ist noch nicht besonders weit erforscht, aber es wird angenommen, dass, ähnlich wie im visuellen Cortex, Neuronensäulen für die Erkennung und Verarbeitung

¹¹ Thompson (1990): 205.

¹² Thompson (1990): 206.

verschiedener Tonhöhen existieren. Es scheint ebenso mehrere auditive Cortexfelder zu geben, die höchstwahrscheinlich mindestens so komplex sind wie die sekundären visuellen Felder. Dies wird angenommen, weil der Mensch in der Lage ist aus den Grundeigenschaften von Tönen auf Sprache zu abstrahieren.

5.3 Gedächtnis

Wird ein Bild nur einen Moment wahrgenommen, wird viel von dieser Information im ikonischen Gedächtnis exakt festgehalten, leider nur für etwa eine zehntel Sekunde. Nur bestimmte Informationen gehen vom ikonischen Gedächtnis über in das Ultrakurzzeitgedächtnis. Hier werden Informationen für einige Sekunden festgehalten. Eine Telefonnummer zum Beispiel wird vergessen, wenn sie nicht wiederholt wird. Im Ultrakurzzeitgedächtnis können etwa sieben neue Einzelelemente behalten werden, wenn wir sie im unmittelbaren Bewusstsein haben. Sie werden dann im sensorischen Speicher abgelegt. Das Kurzzeitgedächtnis (20 Minuten Gedächtnis) wird durch besondere Aufmerksamkeitsprozesse aktiviert und stellt eine RNS-Matrize zur Proteinsynthese her. Informationen werden ins Langzeitgedächtnis übertragen, wenn wir sie uns häufiger bewusst machen oder wiederholen. Der Vorgang wird als Konsolidierung bezeichnet. Mit fortschreitender Zeit verfestigt sich die Information im Gehirn. Jetzt werden an den Synapsen von Neuronen Proteinmarkierungen gelegt, die die Eigenschaft des Neurons verändern. Es gibt wahrscheinlich verschiedene Typen von Langzeitgedächtnis:

Im episodischen (zeitbezogenen) Gedächtnis werden Erinnerungen an zeitliche Abläufe (Anekdoten, Erlebnisse) abgelegt. Das Allgemeinwissen oder semantische Wissen funktioniert auf einer anderen Ebene. Wir kennen Wörter oder Sachverhalte ohne uns zu erinnern wann wir diese Information zum erstenmal bekommen haben. Dieses Wissen hat keinen Bezug zur Zeit. Bewegungsabläufe wiederum werden anders gespeichert. Man muss die motorischen Fähigkeiten (das Spielen eines Instruments, Autofahren, Tippen auf der Schreibmaschine) solange üben, bis sie automatisiert sind. Ein Teil unserer Erfahrung wird allerdings immer direkt auch im Langzeitgedächtnis abgelegt. So können wir uns zum Beispiel an Gesichter auch nach Jahren noch erinnern.

5.4 Sprache

Für die Sprache sind in der Großhirnrinde verschiedene Gebiete wichtig:

Das Brocasche Areal enthält das motorische Sprachzentrum, also den Teil, der unsere Lippen und die Zunge bewegt. Dieses Sprachzentrum wird allerdings durch den ergänzenden (supplementären) motorischen Cortex unterstützt. In diesen Zentren wird Sprache artikuliert. Der konzeptuelle Teil

der Sprachbildung hingegen findet im Wernickeschen Areal, dem sensorischen Sprachzentrum statt. Hier liegt die Information für den Satzaufbau und die Bedeutung der Wörter. „Wird nun beispielsweise ein Wort gehört, wird es von der primären Hörrinde [...] auf das Wernickesche Areal übertragen, wo es verstanden wird. Wenn man ein geschriebenes Wort sieht, wird es auf den primären visuellen Cortex [...] projiziert, anschließend auf ein visuelles Assoziationsfeld, von dort aus auf die Gyrus angularis bezeichnete Region, die vermutlich der Integration von visueller und auditiver Information dient, und schließlich auf das Wernickesche Areal, das sein Verständnis ermöglicht. [...] Wenn diese Wort ausgesprochen werden soll läuft die Information weiter zum Brocaschen Areal und schließlich zum Motorcortex.“¹³

Wir sehen also, dass das Gehirn nicht eine große Schaltzentrale ist, in der Informationen anlaufen, verarbeitet werden und Reaktionen hervorgerufen werden. Viele einzelne Bereiche des Cortex, es wird geschätzt, dass es etwa 200 gibt, sind eng vernetzt und bilden so eine komplexe Struktur zwischen den sensorischen und motorischen Zentren. Jeder dieser Cortexbereiche ist ein neuronales Netz, welches aus kleineren neuronalen Netzen besteht. Beim Lernen mit Videofilmen beschäftigen uns jetzt die Assoziationsfelder, bzw. die Assoziationen, die beim visuellen und auditiven Wahrnehmen aktiviert, bzw. ausgelöst werden.

6. Gestaltung und Einsatz von Folien oder Präsentationen im Unterricht

6.1 Allgemeine Grundsätze

In den tschechischen Schulen waren in der Vergangenheit vor allem veraltete Projektoren zur Verfügung. Nach dem Jahr 1989 hat sich die Situation langsam geändert. Und so haben sich Technologien (Computer, Dataprojektor) und Materialien (Wortschatzfolien, Bilder, Tabellen etc.) und Wege, wie man die vorbereitet, geändert. Und hier sind die wichtigsten Regeln beim Erstellen und der Darbietung von – vor allem textlichen – Folien oder Computerpräsentationen dar.

6.2 Gestaltungsregeln

6.2.1 Layout

Grundsätzlich gilt: Weniger ist mehr! Lieber mehrere Folien/Bilder gestalten anstatt Inhalte auf einer Folie geballt darstellen. Allerdings sollte man Abstand von „Bilder-Filmen“ nehmen. Regel ist maximal 10 Bilder pro Inhalt.

¹³ Thompson (1990): 298.

Wichtigste Merkmale bei der Gestaltung von Präsentationen oder Folien sind:

- 1) Höchstens 6-9 Wörter pro Zeile, höchstens 6-9 Zeilen pro Bild, für jedes Bild nur 1 Thema;(= Zeilenlänge ca. 35 – 45 Zeichen).
- 2) Mindestgröße der Buchstaben ist 18 der Schriftgröße, Zeilenabstand mindestens 1,5.
- 3) Einheitliches Layout, die gleichen Farben für dieselben Hervorhebungen.
- 4) Keine Mischung der Schriften!
- 5) Klarheit, Struktur, Verständlichkeit durch Vereinfachung, Zusammenfassung und noch einmal Vereinfachung!
- 6) Linksbündig vor Blocksatz. Die immer gleichen Abstände zwischen den Worten erleichtern das Lesen. Keine mittelachsenzentrierte Sätze präsentieren!
- 7) Vermeide Worttrennungen. Diese unterbrechen den Lesefluss und verwirren nur unnötig.

6.2.2 Schrift

Erfolgreiche Präsentationen haben in der Regel folgende Merkmale:

- 1) Lesbare Schrift (keine Serifen, Lehrer sollte Arial, Times New Roman oder Helvetica, oder auch Verdana verwenden)
- 2) Schriftmischungen nach typographischen Regeln (nutzt die vorhandenen Schriftfamilien, wie beispielweise Arial, *Arial Italic*, **Arial Bold**, usw. Eine Präsentation kommt mit wenigen Schriften aus – maximal 2-3 Schriften mischen. Textprogramme (herkömmlich Microsoft Office, Sun OpenOffice etc.) erleichtern ebenfalls die Gestaltung so genannter Schriftschnitte (**Fett**, *Kursiv*)).
- 3) Klare Struktur in der Schriftanwendung (dieselbe Schriftart und –größe für Überschriften, Inhalte etc.)
- 4) Inhalt und Schrift widersprechen sich nicht
- 5) Keine Versalien, Großbuchstabenschrift werden schlechter gelesen
- 6) Kursive Schrift ist schwerer lesbar. Wenn möglich, Hervorhebungen durch Farbe oder Sättigung erreichen.
- 7) Längere Passagen in fetter oder magerer Schrift senken die Leserlichkeit gegenüber normaler oder halbfetter Schrift.
- 8) Buchstaben- und Wortabstände müssen so weit sein, dass die Buchstaben nicht ineinander fließen und sich die Wortformen gut abheben. Blinzeltest kann sein: Mit leicht zugekniffenen Augen lesen. Zwischen den Wörtern dürfen sich keine Löcher auftun (passiert u.a. bei Blocksatz).

6.2.3 Farbeinsatz

Richtiger Farbeinsatz erleichtert allerdings die Aufnahme und die Gewichtung des Inhaltes. Der

Einsatz der Farben oder wenigstens Kontrasten (Grauabstufungen bei schwarz/weißen Präsentationen) ist ein effektives Mittel zur visuellen Hervorhebungen und damit auch zur Gestaltungen von Bilder. Grundsätzlich gilt: Der Betrachter kann nur maximal 5 Farben auf einmal erfassen. Aus diesem Grund wird sparsamer Einsatz von Farben empfohlen.

Farben wirken auf mehreren Dimensionen: Warme Farben wie Rot oder Gelb erzeugen Wärme, blaue Töne wirken sachlich und distanziert und so nutzen wir dunklere Farben zum Hervorheben, hellere Farben unterstützen den Inhalt.

Ebenfalls wichtig ist die Sättigung der Farben. Wenig gesättigte und hellere Farben wirken professioneller, stark satte Farben erzeugen einen Signalcharakter, überlagern dabei allerdings auch oft den Inhalt.

6.2.4 Einsatzregeln von Präsentationen im Unterricht

Zu den wichtigsten Regeln beim Präsentationseinsatz gehört Mengeneempfehlung, dass maximal 10 Bilder pro Inhalt benutzt werden sollen. Dann ist auch sehr wichtig, dass der Schüler jede Information aufgenommen und entsprechend verarbeitet hat. Überforderung durch zu schnellen Folienwechsel bzw. durch Überflutung mit Informationen (indem man zu viele Folien nutzt) führt zu Stress. Stress führt zu Flucht- oder Abwehrverhalten.

Andere typische Fehler beim Einsatz von Präsentationen sind:

- 1) Der weiße/blau Fleck. Wenn der Projektor nicht mehr gebraucht wird – abschalten, oder der Beamer kein Signal empfangen kann. Die beleuchtete, leere Projektionsfläche wirkt wie ein magischer Anziehungspunkt für die Schüler. Man kann die Aufmerksamkeit der Klasse also durch eine einfache Schalterbedienung steuern.
- 2) Der große Zeiger. Auf wichtige Inhalte der Präsentation wird nicht mit dem Tafelzeigestock hingewiesen. Nutzt lieber den Cursor beim Beamereinsatz. Bei der Nutzung sogenannter Laserpointer die Laserschutzklassen berücksichtigen. Sie können fürs Auge gefährlich sein.
- 3) Schattenspiele. Der Einsatz von Projektoren schränkt die Bewegung ein. Der Lehrer sollte nicht durch den Lichtweg laufen, nicht mit den Fingern auf der Folie zeigen.

Lesbarkeit erreicht man durch die Entfernung zwischen Projektor und Projektionsfläche. 2 Meter Abstand reichen meist vollkommen aus. Achtet dabei auf einen störungsfreien Zugriff auf den Projektor. Ebenfalls ist sehr wichtig, dass die Nutzung der Wandtafel wenn möglich nicht eingeschränkt wird. Man kann und soll beide diese Medien simultan verwenden.

Man unterscheidet zwischen dem statischen (Bild wird gezeigt, Inhalt demonstriert und besprochen, Darstellung der Präsentation wird während des Einsatzes nicht verändert) und dynamischen Einsatz von Bilder. Dynamische Techniken beim Einsatz von Folien:

- 1) Verstecken (mittels der Funktionen von Microsoft Window, man kann die einzelne Teile

auch in Abschnitte teilen und je nach Bedarf entdecken)

- 2) Markierungstechniken (mittels Cursor kann der Lehrer wichtige Details einkreuzen, wesentliche Inhaltspunkte hervorheben).
- 3) Ergänzungstechnik (s.o., zum Beispiel Lückentexte etc.).
- 4) Abbautechnik (schrittweise Reduktion der Bildinformation).

Der Einsatz der Folien eignet sich für jede Unterrichtsphase und –form:

- 1) Einstieg (Advance Organizer, Karikatur oder Text etc. als Einstiegsmotivation).
- 2) Direkte Instruktion / Lehrervortrag (Visualisierung der neuen Lerninhalte).
- 3) Stillarbeit / Gruppenunterricht (Aufgabendarstellung, Hilfestellung durch Zusammenfassungen).

7 Weitere Medienmöglichkeiten des Projektors in der Praxis - Tips

7.1 Trolley Medienzentrum

Die neue Generation der Unterrichtsmedien kommt endlich in die Schulen. Lehrer brauchen bald keine VHS-Videos und DVDs mit thematischen Bereichen mehr in die Klassen zu schleppen, sondern können zum Beispiel ein kompaktes "Digitale Medienzentrum" nutzen.

In den deutschen Schulen gibt es sich schon heute Experimente, wie ein Trolley aus Aluminium, also einen rollbaren Koffer. Inhalt liegt nahe: ein PC (besser Notebook) mit einem Datenbestand von bis zu 1000 oder noch mehr Medien, ein Projektor und eine Lautsprecheranlage (Soundsystem). Digitales Medienzentrum ist laut den Lehrer technisch ohne Aufwand zu handhaben. Es werde aufgeklappt und laufe. Eine vereinfachte und preiswertere Variante sei für die Integration in ein bestehendes Computernetzwerk erhältlich.

7.2 Multimediale Tafel

Der Schüler geht zur Tafel, nimmt statt Kreide einen speziellen Stift, wählt am Rand seine Wunschfarbe aus und schreibt drauflos - ohne Staub und ohne kreischende Geräusche. Denn sein Klassenzimmer ist schon mit einer elektronischen Schultafel ausgerüstet. Mitunter funktionieren diese multimedialen Tafeln auch völlig ohne den Stift. Der Schüler löst die Aufgabe mit seinen Fingern, und zwar durch direktes Tippen auf die interaktive Fläche. Allmählich verabschieden sich staubige Kreide und weiße Hände aus den Schulen. Menschen mit körperlicher Beeinträchtigung bedienen die Tafel mitunter auch mit Hilfe eines Tennisballs - das vereinfacht das Schreiben und Lernen.

Statische Kreidebilder haben ausgedient. An der digitalen Wand können die Eleven direkt markieren, verschieben, korrigieren oder erweitern - wie an einem Computer. Neuere Modelle stellen auch Funktionen wie Texterkennung, E-Mail-Versand oder Videokonferenzen mit anderen Klassen zur Verfügung, vom einfachen Einspielen von Filmsequenzen ganz abgesehen. Hinter der Technik stecken ein Projektor und eine große berührungsempfindliche Fläche, auf die der Rechner das Tafelbild projiziert, ein sogenanntes Whiteboard. Drückt oder schreibt der Anwender auf die Wand, reagiert das Whiteboard und aktualisiert die Ansicht. Verfügbar sind solche Geräte schon länger, man schätzt in Schulungsräumen deren Möglichkeiten. Nun sollen auch Schüler profitieren. Eine lästige Aufgabe entfällt somit: das Tafelwischen. Ein Klick auf den Radiergummi an der Wand, und die Inhalte verschwinden, ohne Staubkrümel zu hinterlassen. Aber nur von der Anzeige, denn der Computer konserviert alles und kann die Tafelbilder jederzeit wieder aufrufen. Schreibfaulen kann das Tafelbild auch per E-Mail nachgesendet werden. Kranke Klassenkameraden können so zum Beispiel auch zu Hause weiterlernen. Es gibt jedoch einen Nachteil: Fällt der Strom aus, versagen die E-Tafeln den Dienst.

8 Film/Video im Fremdsprachenunterricht

8.1 Arbeit mit Filmen im Fremdsprachenunterricht – Übungen

Bisher wurden die theoretischen und praktischen Voraussetzungen des Videoprojektoreinsatzes herausgearbeitet sowie einige didaktische Kriterien, stets die Intention des motivierten, am Puls der Zeit befindlichen, realitätsnahen und (für Lerner und Lehrer) gewinnbringenden Fremdsprachenunterrichts beherzigend. Geht man nun vom Idealfall aus – ausgewähltes Filmmaterial, technische Gerätschaften, gute Lernumgebung vorhanden – gilt es dann, eine Verbindung zwischen dem Bereich der audiovisuellen Rezeption und dem langfristigen Lern- und Behaltenseffekt herzustellen. Diese Relation läßt sich schulen und trainieren mit dem Ziel, Strukturen zu erkennen, Regelmäßigkeiten, die sich wiederholen können, um so – wie in der Konstruktion – zu bisher Gelerntem hinzugefügt zu werden und für die Zukunft schneller abrufbar zu sein. Solcherart Training erfolgt durch Übungen, Muster schulischer Interaktion, die das Lernen fördern, erleichtern und den Schülern den Lerngegenstand anzeigen sowie normalerweise als eingeschliffene praktische Verfahren ausgeübt werden.(vgl. Erdmenger 1997) Mit anderen Worten: Gehörtes, Gesehenes und Gelerntes müssen gebraucht und angewendet werden, um sich zu festigen und erinnerbar dem bisherigen Lernkonstrukt hinzuzufügen, das wiederum für nachfolgende Informationen die Verknüpfungsbasis bildet. „Die Information wird aufgenommen, dann eingeordnet, also verarbeitet und abgelegt, und schließlich auf ihre Verwendbarkeit hin erprobt.“¹⁴

¹⁴ Erdmenger (1997): 22.

Dass bei der Videorezeption andere Muster zur Anwendung kommen als bei der Analyse von literarischen Texten oder dem fremdsprachlichen Schreiben und auch innerhalb der Filmtextsorten (Animationsfilm, Spielfilm, didaktischer Film, Dokumentarfilm), steht außer Frage. Die Besonderheit des Films fordert entsprechende filmspezifische Übungen, die sich durch folgende Merkmale von anderen fremdsprachlichen Trainingssequenzen unterscheiden: Der Film ist ein Protokoll von Realität → jeweils nur Ausschnitte der Wirklichkeit sind sichtbar, und zwar besonderer Gestalt: diejenigen, die Filme produzieren, interpretieren sozusagen schon im Vorab die Wirklichkeitsausschnitte durch die verschiedenen Zeichen des Films (siehe Kapitel Filmsprache) und beeinflussen so die Wahrnehmung des Betrachters.¹⁵

- Die Übungen beziehen sich nicht nur auf die gesprochene Sprache, sondern verwenden alle Zeichen und Signale, die für die Interaktion notwendig sind (Audiovision, nonverbale Äußerungen etc.).
- Berücksichtigung findet die Zeichenkomposition des Films und ihrer besonderen Raum-Zeit-Konstellation (Ton-Bild-Schere beispielsweise).
- Der Entstehung und Wirkung eines Films auf den Betrachter wird Rechnung getragen, und zwar nicht nur in Form isoliert technischen Wissens, sondern auch im Hinblick auf die Zeichen des Films, die auslösend wirken auf Wahrnehmung, Emotion, Kognition, die Grundlage der Bedeutungszuweisung.
- Wahrnehmungsübungen behandeln im Konkreten die filmspezifischen Wahrnehmungsformen.

Die individuellen, immer zugleich subjektiven Lösungsansätze und –varianten der Lerner lassen sich nach herkömmlichen, konventionellen Maßstäben nicht mehr bewerten, „falsch“ oder „richtig“ sind unzeitgemäß. Der aufgeschlossene, kreative Fremdsprachenlehrer ist gefragt: Geschuldet der Tatsache, dass der Einsatz von Film/Video nicht als Vollzeit- und unterrichtsfüllende Maßnahme, sondern als ein Bestandteil der Sprachlektionen zu betrachten (und zu handhaben) ist, bietet sich die Bewertung der Leistung in anderen Übungen/Aufgaben an. Zugleich kann dadurch verhindert werden, dass die Lerner vor einer aktiven Teilnahme zögern oder sich passiv verhalten, weil sie befürchten, ihre Meinung, ihre Art, den Film zu lesen, sei – weil möglicherweise nicht der des Lehrers oder Filmemachers konform – nicht akzeptabel und führe zu einer schlechten Bewertung. Ängste in Bezug auf die Filmrezeption – schon im Vorfeld, wenn Schüler befürchten, sie würden sowieso nur teilweise dem Geschehen folgen können, was auch zu schlechter Bewertung führen könne – werden bei Entstehen schon beseitigt.

¹⁵ Schwerdtfeger (1993): 37.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass eine bloße „Vorführung“ des Filmmaterials der Intention des Sprachlernens mit Film/Video völlig entgegenwirkt. Zuviel passive oder besorgte Lerner könnten den Unterricht verlassen, ohne irgendeine langzeitliche Wirkung des Erlebten zu erfahren. Die Auswahl sprachpraktisch wertvoller Materialien, von didaktischen Filmen (zumeist in Form von Dialogen) bis zu Ausschnitten aus Fernsehsendungen reichen (z. B. Reportagen für die Landeskunde) ist entscheidend – und der die Rezeption fördernde und unterstützende sowie evaluierende Einsatz von Übungen. Aussagen wie die folgende „Wenn die verschiedenen filmischen Komponenten wie Darsteller, Ambiente, Requisite, Bewegung, Rhythmus, Farben, Bildeinstellung, Text, Stimmen, Geräusche, Musik im Dienste eines Themas sorgfältig ausgewählt, synchronisiert und die einzelnen Bilder aussagekräftig aneinander montiert sind, dann kann ein derart vielschichtiges und symbolisch berührendes Informationsgewebe entstehen, dass interessante, kreative und die Individualität des Einzelnen herausfordernde Übungsformen geradezu wie von selbst erzeugt werden.“¹⁶ Die Vielzahl der Übungsformen und –aufgaben, der Hinweise und Anregungen, der Materialreferenzen und Untersuchungen, die aufgrund der großen Menge hier nicht aufgezählt werden können, in der Anlage einige ausgewählte Beispiele in Kurzform beschreiben. Weiterführende Informationen sind den entsprechenden Quellen zu entnehmen.

Die Auswahl dessen, was angesehen und analysiert werden soll, die in den meisten Fällen über Erfolg oder Misserfolg der jeweiligen Sprachunterrichtseinheit entscheidet, wird vom Lehrer getroffen. Ihm sind folgende Hilfen, die diese Selektion erleichtern, in dem nächsten Absatz beschrieben.

8.2 Beschreibungs- und Beurteilungskriterien für Video-Lehrmaterialien

Der Stellenwert von Filmen oder Videos in ihrer ganzen Breite und Vielfalt, von sprachlich vereinfachten didaktischen Dialogen bis hin zu authentischen (oder zumindest Teilen davon) Fernsehbeiträgen und Filmsequenzen im Fremdsprachenunterricht - betrachtet im Medienverbund – kann als wertvoll und abwechslungsreich bezeichnet werden. Speziell auf dem FSU zugeschnittene Filme ordnen sich insoweit anderen Kriterien, die für oder gegen ihren Einsatz sprechen, unter als beispielsweise Spielfilme. Solche Richtlinien bedeuten eine Hilfe für den Lehrer bei der Planung seines Unterrichts und werden im anschließend aufgezeigt, nicht jedoch, ohne vorab eine Studie zu erwähnen, die sich mit den schülerseitigen Wünschen und Ansprüchen an didaktische Filme beschäftigte. Sie dauerte über mehrere Jahre, nahm Meinungen von rund 1600 Lernern und aus

¹⁶ Hecht (1997): www.uni-jena.de/hs117/site/web-content/de/dokumente/ueber_die_leistung_von_filmen.pdf.

allen Kontinenten auf und brachte folgende Ergebnisse 17:

- **Realitätsnähe/Glaubwürdigkeit**
- **Thematisierung sozial relevanter Probleme**
- **Vielfalt des Identifikationsangebots**
- **Emotionale Involvierung**
- Ästhetische Eigenständigkeit
- **Handwerkliche Sorgfalt**
- Evozierung von Neugier/Interessen
- **Hoher Informationswert**
- **Subjektiv empfundener Beitrag des Films zum Lernerfolg**
- **Inhalt und Ästhetik wurden als gleich hoch bewertet.**

Authentizität muss, so fand man weiter heraus, im didaktischen Film auf drei Ebenen respektiert werden, um die Qualität der für die Zielgruppe relevanten Tagesaktualität zu ersetzen:

Kommunikative Authentizität – löst der Film ein echtes Bedürfnis nach Kommunikation aus?

Darstellungs-Authentizität – Wie ist das Verhältnis zwischen Film und sozialer Realität in seinem Land und inwieweit sind seine Bilder dokumentarisch authentisch?

Rezeptive Authentizität – Gibt es eine gemeinsame Schnittmenge in der Sehhaltung von Lernenden und der des muttersprachlichen Publikums, die Indikator für die Rezeptionsqualität ist? Rezeptive Authentizität ist dann erreicht, wenn beide Gruppen ein ähnliches Sehvergnügen empfinden. Alle drei Kriterien sollten erfüllt sein. Fehlt eines davon, sinkt die Wirkung im Großen und Ganzen, wie eine im Zusammenhang mit vorgenannter Untersuchung durchgeführte Rezeptionsstudie belegt 18. Die (lernerseits) genannten Vorstellungen decken sich (Hervorhebung fett) mit den von Karl Wesselborn herausgearbeiteten Beschreibungs- und Beurteilungskriterien, der diese wie folgt ausdifferenziert:

- Institutioneller Rahmen – wo findet der Sprachkurs statt (Inland/Ausland, Curricula),
- Zielgruppe – welche Lerner (Alter der Teilnehmer, Sprachniveau, Interessen- „Das Video als eine Größe im Lernprozess trifft im Unterricht auf den Lernenden als entscheidende Größe. Damit im besten Falle ein produktives Zusammentreffen zustande kommt, muss der Lehrer nicht nur das Video einschätzen, sondern auch seine Lernergruppe.“¹⁹
- Vorgaben/Möglichkeiten/Grenzen des Films/Videos

17 Hecht (1997): www.uni-jena.de/hs117/site/web-content/de/dokumente/ueber_die_leistung_von_filmen.pdf.

18 Hecht (1997): www.uni-jena.de/hs117/site/web-content/de/dokumente/ueber_die_leistung_von_filmen.pdf.

19 Löschmann (1991): 83.

- Sprachliche, akustische, visuelle **Information**
- Filmtechnisch gestaltete und interpretierte Realitätsausschnitte (kulturspezifisch, landeskundlich, **authentisch**)
- Filmsprache, Tempo, Schnitte, Linearität, Einstellungen, **Emotionen**, Motivation, **Interesse**
- Charakter des Mediums (Informations-, Unterhaltungs-, Instruktionscharakter)
- Sprechakte (verbal, non-verbal)
- Sprache-Bild-Relation - Art des Exemplars (thematisch, linguistisch, didaktisch)
- Fernsehkurs, Sprachlehrfilm (welcher Stellenwert im Unterricht-Objekttext oder Instrumentaltext zur Spracharbeit)
- **Authentische** Ausschnitte (vollständig, didaktisiert, Sprechanaß, natürliche Spracherwerbssituationen)
- Sendeformen (Informationssendung, Literaturverfilmung, Video- oder Eigenproduktion)
- Lernziele (angemessen, realisiert)
- Lexik, Grammatik, landeskundliches Wissen, interkulturelle Kommunikationsfähigkeit
- Hör-Seh-Verstehen, freies Sprechen
- Motivierung, Interessenweckung, Auflockerung, Verbesserung des Lernklimas, Lernformen
- Aufbau des Films/Videos (lernzielfördernd)
- Länge, sprachlicher/inhaltlicher Schwierigkeitsgrad, ästhetische Qualität
- Auswahl, Bearbeitung, Didaktisierung, Methodenwechsel, Wiederholungen
- + Teile: Vorspann/Einführung, Entlastung, Szenen (reale Personen, Kommentar, Dokumentar-), sprachliche und grammatische Erklärungen, Übungsphasen, Übungen, Begleitmaterial + Inhalte: Situationen, Themen (realistisch, fiktiv), Personen (Alter, **soziale Schicht**), Realitätsnähe, Landeskunde - Deutschlandbild, Perspektive (offiziell, didaktisch, touristisch), Darbietungsform (typisierend, normativ, problematisch)
- + Ebenen: Ton (Sprachinventar, Textsorten-Dialoge, narrativ, diskursiv, Sprachvarianten, Stile, **authentisch**, nachsynchronisiert, Phonetiknatürlich, professionell, Geräusche, Musik) + Bild: Spielhandlung (Episoden, Film), Sprachhandlung (Dialoge), Sprachsemantisierung (stehendes Bild, Trick, Graphik), Sprecher/Moderatoren/Protagonisten, Filmsprache, Tempo, Ton-Bild- Verhältnis
- didaktische Vermittlung (lernerbezogen, effektiv)
- Einpassung in den Unterrichtszusammenhang
- Lernerinteressen, Einbeziehung der Lerner
- Neue, mediengerechte Übungen, Arbeitsaufträge
- Mediendidaktische Hilfen (Filmanalyse), Begleit-, Nacharbeit - Begleitmaterial (Arbeits-, Übungs-, Lehrerhandbücher, Transkripte)

Aus der Vielzahl der Kriterien ist ersichtlich, wie intensiv sich der Fremdsprachenlehrer vor dessen Einsatz mit dem Material auseinandersetzen sollte. Es kann davon ausgegangen werden, dass, wenn überhaupt an den Einsatz von Film/Video gedacht wird, wohl kaum ein Lehrer sich mit einer intensiven und detaillierten Analyse unter steter Beachtung der oben genannten Kriterien beschäftigt. Ob ein Film auch wirklich allen Forderungen Genüge tun müsse, um das Gütesiegel „geeignet“ zu erhalten, ist müßig zu diskutieren. Drehbuch- und Schulbuchautoren, Mediendesigner und die Wissenschaft sorgen für neue Erkenntnisse und (mehr oder weniger) innovative Umsetzung jener, denn jeder Involvierte weiß: Mit überholtem, unzeitgemäßen, langweiligen, eintönigen Material läßt sich bei heutigen Fremdsprachenlernern kein großer Erfolg gewinnen. Aus der Fülle an Kursunterlagen wurde ein Video ausgewählt und der Versuch einer Prüfung unternommen, ob es den Kriterien annähernd gerecht wird.

8.3 Vorbereitung auf den Film

Der Lehrende sollte erklären, warum der Film gezeigt wird und eine inhaltliche Beziehung zum Thema herstellen. Außerdem ist es von Vorteil die Lernziele anzusprechen, die mit Hilfe des Medieneinsatzes erreicht werden sollen. Die Aufmerksamkeit sollte im Vorfeld auf spezielle Themen fokussiert werden, denn Film hat immer auch redundante Informationen, die ablenken können. Sinnvoll ist es auch bestimmte Aufgaben zu stellen, die während oder nach dem Film bearbeitet werden sollen. Hierdurch wird ein aktives Lernen möglich. Es können hier zum Beispiel Fragen gestellt werden, die die Schüler nach dem Film beantworten müssen, Grafiken können beschriftet oder vervollständigt werden oder man läßt die Lernenden den Film zusammenfassen, nacherzählen oder kritisieren. Diese Vorbereitungen haben zum Ziel, dass die Aufmerksamkeit auf bestimmte Punkte erhöht wird. Wir wissen, dass Gesehenes nur im Kurzzeitgedächtnis abgelegt wird, wenn keine Reflexion stattfindet. Durch eine Vor- und Nachbereitung und dem aktiven Auseinandersetzen mit dem Gesehenen prägen sich Inhalte dauerhafter ein. Außerdem werden durch Mitschreiben, Notizen machen oder dem Anfertigen einer grafischen Ausarbeitung mehr sensorische Kanäle aktiviert. Die audiovisuelle Information des Films muss vom Lernenden auf die wichtigsten Informationen hin untersucht werden. Diese werden neu formuliert und aufgeschrieben. Betrachten wir, welche Prozesse dabei im Gehirn ablaufen: Die Bildinformation läuft im visuellen Cortex auf und wird nach Inhalten untersucht. Überflüssige Details werden ignoriert; es findet also ein Auswahlprozess statt. Die Kerninformation wird mit dem Vorwissen verglichen, das bereits Bekannte wird so wiederholt und verfestigt sich. Neue Informationen ergänzen das Verständnis des Lernstoffes. Assoziationen zwischen neuem und altem Wissen werden gebildet. Die Toninformation kommt zur Bildinformation hinzu. Verbindungen zwischen Visuellem und

Auditiven werden geknüpft. Gesprochene Sprache kann als Zusatzinformation zum Bild dienen oder die Konzentration auf bestimmte Bildelemente lenken. Dialoge und Spielszenen suggerieren Authentizität, Musik kann Assoziationen, auch auf emotionaler Ebene, hervorrufen.

Animiert von der Aufgabenstellung wird die Information nun neu formuliert, bzw. in Stichpunktform gebracht. Hierbei werden das Wernickesche Areal und das motorische Zentrum aktiviert, die für das Schreiben zuständig sind. Die aufgeschriebene Information wird durch das Auge kontrolliert und so über den visuellen Cortex mit dem Gesehenen zusammen abgespeichert. So wird die Information im Gedächtnis konsolidiert.

Es ist bekannt, dass einige Menschen mittels des Hörens lernen, andere leichter durch Schreiben, Lesen oder Sehen. Bei einer aktiven Mitarbeit werden so alle Lerntypen angesprochen.

Sinnvoll ist auch eine inhaltliche Gliederung des Films, die zum Beispiel auf Tafel oder Flipchart während des Films eine Struktur und Orientierungshilfe gibt. Informationen über den Film machen seine Rolle im Gesamtzusammenhang des Lernstoffes klar. (vgl. Clauß 1973)

8.4 Prüfung einer Videosequenz innerhalb des Deutsch als Fremdsprache-Kurses

„Studio D“

Studio D - orientiert an den Niveaustufen A1 bis B1 und am „Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen“ - richtet sich an ältere Lerner, die das „Zertifikat Deutsch“ erwerben möchten. Der Kurs gliedert sich in zwölf Einheiten mit thematischer und grammatischer Progression und Übungen. Arbeits- und Lehrbuch sowie ein Lehrerhandbuch ergänzen sich mit Multimedia (Video, Lerner-CD-Rom, Internet und Audio-CD's und – kassetten) und werden dieser Arbeit beigefügt. Für Idee und Buch zeichnet Hermann Funk verantwortlich, Pädagoge und Autor, der seiner Aussage „Die Lernenden dürfen erwarten, dass ihre Alltagserfahrung mit Medien auch in der Planung des Lernprozesses angemessen berücksichtigt wird“²⁰ mit diesem Video Rechnung trägt. Es bietet Rundum-Eindrücke des Täglichen in Deutschlands (nach einer Bilderreise zu klassischen Urlaubsregionen erlebt der Zuschauer ein Stück aus dem Leben einer Universitätsstadt) und soziale Interaktionen; die Szeneninhaltsbeschreibung und Dreiteilung des Films ist dem Beiheft entnehmbar. In filmtechnischer Hinsicht wurde der Versuch einer Analyse unternommen (Vorstellung – Verabredung). Er ergab, dass die Produzenten dieses rein didaktischen Videos stets die möglichen Probleme, die die Rezeption von bewegten Bildern beim fremdsprachlichen Rezipienten in sich birgt, ernst nahmen, wie beispielsweise am Kameraeinsatz deutlich wird: sie schwenkt behutsam, vermeidet schnelle Bewegungen (ausser der entfesselten Kamera im Bahnhof Zoo).

²⁰ Funk (2000): 14.

Größere Bild-Ton-Scheren gab es in ganz geringem Maße, Einstellungen wurden häufig gewechselt, was eine Empfindung des Geschehens als natürlich, real, sozusagen als selbst vor Ort bewirkt und Auflockerung bringt. Monologe (Kommentierungen, Ankündigungen, Vorstellungen) sind schlüssig für den Zuschauer. Zumeist sieht er, was er hört, mitunter einschließlich Lippenbewegungen. Die Beherrschung dieser Deutlichkeit in den Sprechhandlungen zur Vermittlung des thematisierten Wortschatzes (vor allem in späteren Dialogen) läßt viele der Szenen zwar gestelzt wirken und etwas fremd („In der Bibliothek ist es schön ruhig“, „Bitte komm in die Küche, da kann man essen“), ein Mangel an Authentizität liegt allerdings nicht vor, denn Personen, Geschehnisse in den Szenen und Redemittel (bei aller – aus Sicht des Muttersprachlers – gekünstelten, weil zu betonten Aussprache) sind real und entsprechen dem alltäglichen Gebrauch bzw. dem Geschehen, das man wohl an jeder größeren Universität beobachten kann. Mimik und Gestik kommen durch eine entsprechende Kameraführung besonders zum Ausdruck (besorgtes, fast enttäushtes Gesicht Andricks, während er auf die sich verspätende Katja wartet). Soziales wird thematisiert in Bezug auf den studentischen Alltag (Matthias arbeitet in einem Cafe, kann nicht zum Seminar; Justyna bietet Katja die Wohnung ihrer Tante in Berlin zum Übernachten an – ist billiger als Hotel) und im Hinblick auf Ästhetik bleibt nichts zu Wünschen übrig (Protagonistin beim Vorstellungsgespräch – Kleiderordnung, legere Kleidung an der Uni). Was die kommunikative Authentizität anbelangt, so weckt das Video (wiederum aus der Sicht des Muttersprachlers) wohl nur bedingt Bedürfnisse, zu kommunizieren. Soziale Realität – wie gesagt – und dokumentierte Wirklichkeit sind gegeben; Darstellungs-Authentizität liegt demnach vor. Eine gemeinsame Schnittmenge in der Betrachtungshaltung von Lernern und dem muttersprachlichen Publikum, die für ein gemeinsam gleich hohes Sehvergnügen sorgt, ist eher zu verneinen; dazu empfindet der Muttersprachler wohl die Darstellung und Aussprache – wie schon gesagt - mitunter als zu gekünstelt. In jedem Falle scheint die Aneinanderfügung der verschiedenen Szenen, der sich darin bewegenden Protagonistin und ihrer Umgebung, verbunden mit musischer Untermalung äußerst harmonisch, was auf ein filmtechnisch und didaktisch abgestimmtes Konzept (Drehbuch) schließt. Interkulturell kann nichts moniert werden; der überwiegende Teil der Freunde Katjas stammt aus anderen Ländern, die geographische Auswahl wurde geschickt getroffen: von unmittelbarer Nachbarschaft (Justyna) bis hin zu anderen Kontinenten (ebenfalls gelungen: eine imaginär gezogene Linie Deutschland (Katja) Polen (Justyna) China (Da) Afrika (Andrick) zurück nach Deutschland (Matthias) stellt ein fast gleichschenkliges Dreieck dar (Thema Verbindung der Menschen, Völkerverständigung) und sensibilisiert in interkultureller Hinsicht (die unterschiedlichen Freunde teilen miteinander den Uni-Alltag und bringen Eigenheiten ihrer Mentalität zum Vorschein, wie z. B. Polens Gastfreundschaft - Justyna bietet sofort die Wohnung

der Tante an, ohne diese vorher gefragt zu haben; sie geht davon aus, die Tante werde nicht verneinen).

Ohne Übungen zwischen den einzelnen Sequenzen kann allerdings die Aufmerksamkeit nachlassen, da die nicht kommentierten Passagen, nur mit Musik untermalt, zuviel Raum lassen für einen Rückfall in muttersprachliche Denkstrukturen. In den einzelnen Stationen des Kursbuches, auf der CD-Rom sowie im Internet werden Übungen angeboten, die sich sowohl im Unterricht als auch zu Hause bearbeiten lassen. Frage- und Antworts-, Hör- und Sehverständnis-, Assoziogrammerstellungs- und Ergänzungsaufgaben tragen zur Festigung des Wortschatzes und der Fähigkeit, die Sprache im Alltag anzuwenden, bei.

Zusammenzufassen ist, dass der vorliegende Videofilm – wird er genutzt - in jeder Hinsicht zu einem interessanten, abwechslungsreichen Sprachunterricht beiträgt, dass filmtechnisch nichts zu bemängeln ist und die didaktische Aufbereitung den Lernern über die Sprache, das nonverbale Verhalten und die soziale, interkulturelle Komponente im Umgang miteinander hinaus landeskundliche Impressionen liefert, die natürlich und real Alltägliches in Deutschland beleuchten.

8.5 Wahrnehmung, Emotion, Kognition

In diesem Absatz werden diese drei Phänomene und deren Zusammenhang beschrieben. Lerner „bauen“ sich - dem Konstruktivismus folgend – ihre Wissenswelt zusammen, indem sie neue Informationen zu bereits vorhandenen hinzufügen, diese miteinander verknüpfen und so dem Neuen im Augenblick der Wahrnehmung Sinn zuweisen entsprechend den vorherigen Erfahrungen. „Alle Erfahrungen sind Wahrnehmungen. Wahrnehmung ist einverlebte Erfahrung.“²¹ Persönliche Wahrnehmungen eines Menschen binden sich immer an einen sozialen Raum mit den darin geltenden Normen, Werten und Regeln. Teil dieser persönlichen Wahrnehmung ist der Subjektivismus, denn Menschen nehmen Informationen oder Begebenheiten unterschiedlich auf: „Kein mediales Angebot – ob Rede, Bild, Text, Film – kann daher schlicht aufgrund ihm zugeschriebener Eigenschaften und Kräfte wirken, sondern wird, wenn überhaupt wahrgenommen, zu einem spezifischen Selektor oder Auslöser von Verarbeitungstätigkeiten eines Subjekts.“²² Doch nicht nur auf Seiten des Rezipienten: Fernsehdokumentationen beispielsweise suggerieren Realität; ihre Definition als in sich abgeschlossene Filme, die etwas abbilden, das auch ohne die Anwesenheit der Kamera geschehen wäre und deren Grundlage reale Geschehnisse/real existierende Personen bilden, unterstützt diese Annahme. Vor allem in landeskundlichen Unterrichtseinheiten lassen sie sich nutzen, wenn lokale Besonderheiten, Menschen oder

²¹ Schwerdtfeger (1997): 201.

²² Köck (1989): 62.

geographische/kulturelle Umfelder vor- oder dargestellt werden.

Doch die vermeintliche Unverfälschtheit hat sich als „Mythos einer wertfreien Dokumentation“²³ herausgestellt. Wie sonst ließe sich erklären, dass nur Ausschnitte aus einem Ganzen, Teilaspekte der Realität dargestellt werden – vom Autor ausgewählt, von den Filmemachern bearbeitet - und niemals die vollständige. Dem Betrachter wird jetzt nicht mehr nur ein Stück der Wirklichkeit vorgestellt, sondern auch eine Betrachtungsweise der Wirklichkeit aus dem Blickwinkel des Filmproduzenten. Man spricht hier auch von gefilterter Wirklichkeit, und zwar mehrfacher, denn nach Autor und Bearbeiter folgt der Rezipient, der, wie schon gesagt, subjektiviert.

Verantwortlich dafür zeichnen dessen Emotionen, wie folgendes Beispiel verdeutlicht:

Freude. Das Wort, die gesprochene Aussage an sich beschreibt nicht die Wirkung, das körperliche Gefühl, das Lächeln oder Herzklopfen.

Der neuesten Wahrnehmungsforschung zufolge sucht der Mensch regelhafte Bezüge zwischen den alltäglichen Geschehnissen, und zwar niemals nur kognitiv, sondern auch emotional bewertend.

Eine solche Bewertung, auch „Stimulus Evaluation Checks“ genannt und notwendig, um angemessen auf ein bestimmtes Ereignis zu reagieren/zu agieren, findet auf der Ebene der Wahrnehmung und der der kognitiven Fertigkeiten, also all dem, was der Mensch an Wahrnehmungs-, Denk-, und Kommunikationsgeschicklichkeit besitzt und das bei jedem Menschen anders ausgeprägt ist, statt. Der Film aktiviert Augen und Ohren (audiovisuell), demzufolge müssen mehrer kognitive Systeme gleichzeitig tätig sein:

Bildwahrnehmung (visuelles Denken), Geräusch- und Klangwahrnehmung (auditives Denken), Sprach- und Textwahrnehmung als kombinierte audiovisuelle Wahrnehmung.

Wie diese Kombination von Bild, Sprache, Text und Ton beim Rezipienten Wissen und Wirklichkeit erzeugt und wie sie sich mit Emotionen verbindet, wird durch die

Verstehensforschung untersucht. Eine ihrer Erkenntnisse ist im Hinblick auf den Fremdsprachenunterricht von großer Bedeutung:

Langzeitspeicherung wird gefördert durch Emotionalität des Lernstoffes, persönliche Bedeutsamkeit, Anzahl der vermittelten Erfolgserlebnisse, der Varietät der Eingangskanäle, der Identifikation und Auseinandersetzung mit der Materie, modulierende Stoffwiederholungen, zweckmäßige Anwendbarkeit des Gelernten und – wie mehrfach ausgeführt und unter Bezugnahme auf konstruktivistische Lerntheorien - die Verknüpfung neuer Informationen mit bereits vorhandenen. Da kognitionspsychologische Begrifflichkeiten und Zusammenhänge den Rahmen

²³ Wember (1972): 9.

dieser Arbeit sprengen würden, werden sie an dieser Stelle nicht auch nicht weiter vertieft, nur sei dem bisher Dargestellten folgendes zu entnehmen:

sollen Film-/Videsequenzen im Unterricht zum Einsatz kommen und zur immer wieder betonten Lust am Fremdsprachenlernen/-sprechen beitragen, hat sich der Lehrer mit dem Thema der Filmwahrnehmung insoweit auseinanderzusetzen, als er – im Gegensatz zu den Lernern – im Vorhinein planen und abschätzen muss, ob das Material überhaupt geeignet ist, den Prozess des Sprachlernens zu unterstützen und zu fördern. Sowohl Kriterien wie die Bild-Ton-Schere, als auch grundlegende Überlegungen, wie die Lernergruppe, nicht immer nur homogener Art, auf bestimmte Sequenzen reagieren könnte. Hier kommen kulturspezifische Aspekte zum Tragen, beispielsweise ob die Filmaussage für alle gilt oder eine Gruppen- bzw. ethnographische Spezifik vorliegt (Religion, Normen, Ursprungsland etc.). Über Kenntnisse dieser Punkte und ihrer Beziehungen verfügend, kann der Lehrer entsprechende Übungen und Aufgaben bearbeiten lassen, die der Filmrezeption unterstützend und nachhaltig dienen und dadurch abwechslungsreich und motivierend Sprache vermitteln. Die audiovisuelle Auseinandersetzung mit der Zielsprache erfordert darüber hinaus weiteres Wissen, nämlich die filmtechnische Ausführung des Streifens und deren Auswirkungen auf den Zuschauer, im Hinblick auf eine nachfolgende Analyse von großer Bedeutung. (vgl. Weber 1972)

8.6 Mediendidaktische Reflexionen für den Unterricht mit Film/Video

„Der unterrichtliche Einsatz zielsprachiger Filme und TV-Sendungen ist eine äußerst ergiebige, aber auch aufwendige Methode des Sprachtrainings. Um zu guten Ergebnissen zu gelangen, muss man die anfänglich oft gravierenden Schwierigkeiten überwinden, die auftreten, wenn Schüler authentisches Filmmaterial in der Zielsprache verstehen sollen.“²⁴ Wie läßt sich die geradezu einzigartige Stärke des Films, weniger tiefe bis sogar intime Einblicke in fremde Welten zu erhalten, suggestiv zu wirken, zu Rezeptionsreflexionen einzuladen und Perspektiven zu eröffnen, systematisch und sinnvoll im Unterricht einbauen, ohne dass die Lerner unter- oder überfordert werden? Die Position des Fremdsprachenlehrers bedeutet, sich permanent mit Neuerungen, Entwicklungen, Forschungen und Meinungen auseinanderzusetzen, schülerorientiert und ohne dabei in erster Linie an die Optimierung und Erleichterung der eigenen Unterrichtsvorbereitung zu denken. Bedenkt man, dass der Medienmarkt einem ständigen Wandel unterliegt, quasi täglich leistungsfähigere, schnellere oder exklusivere – um nur einige der Eigenschaften zu nennen, durch die ein neues Produkt beworben und angepriesen

24 Hildebrand (2001): 271.

wird - angeboten werden, stellt ein Umgang mit Medien im Unterricht an den Lehrer hohe Anforderungen: er muss sich „materiell“ damit beschäftigen (d.h. hier, Einsatzmöglichkeiten und –eigenschaften der Geräte, schulseitige Anschaffungskosten und Rentabilität zu prüfen) und ein didaktisches Konzept erarbeiten, das es ihm ermöglicht, den Unterricht sinnvoll und für die Schüler gewinnbringend zu gestalten, um nicht „aufpfropfend“ und „mediotisch“ zu wirken, wie Reinhold Rauh in seinem Aufsatz „Sprache und filmische Wahrnehmung“²⁵ den Vorwurf an die Lehrer, den Unterricht lediglich von der Apparatur her zu konzipieren, beschreibt.

Neben vielen anderen Unterrichtssituationen kommt dem Lehrer auch beim Einsatz von Video eine Schlüsselrolle zu: Er muss die Faszination vom Medium in die richtigen Bahnen lenken.

Jack Lonergan nennt einen weiteren Grund für den Lehrer, Video im Unterricht einzusetzen:

„Video kann dem Unterrichtenden weder Konkurrenz machen noch reale Menschen verdrängen, auf keinen Fall kann es sie ersetzen. Durch den geschickten Einsatz der heute verfügbaren Technologie kann Unterrichtsmaterial per Video so günstig präsentiert werden, dass es den Prozess des Spracherwerbs in der jeweils günstigsten Form unterstützt.“²⁶

Voraussetzung für den Umgang mit und den Einsatz von Videos im Fremdsprachenunterricht ist, wie bereits genannt, die Medienkompetenz des Lehrers, also mit multimedialer Technik, wie Videorekorder bzw. DVD-Player, idealerweise sogar mit Videokamera umgehen zu können. Dies und darüber hinaus das ebenfalls erwähnte didaktische Konzept, das die Nutzung von Videos oder Filmsequenzen interessant und motivierend in den Unterricht einbetten soll, erst ermöglichen Sprachenlernen mit Multimedia. Folgende Punkte sind bei Didaktisierungen zu beachten:

Ein erster, außerordentlich wichtiger Aspekt in der Unterrichtsplanung ist die Zeitbemessung.

Es kann durchaus passieren, dass das Zeigen eines Films oder –ausschnittes für stundenlanges sprachanalytisches Arbeiten reicht, so z. B. wenn das Vorher, Mittendrin, Nachher diskutiert und mit Aufgabenstellungen versehen wird. Ein Film in voller Länge, wie er etwa im Fernsehen gezeigt wird, benötigt nicht nur sehr viel mehr Zeit allein durch sich selbst, sondern kann zu Ermüdungen und daraus resultierenden Frustrationen bei den Zuschauern, die der Fremdsprache noch nicht in dem dafür geeigneten Maß Herr sind, führen. Manfred Overmann bringt dies wie folgt zum Ausdruck: „Bei der Didaktisierung von audiovisuellen Sequenzen ist darauf zu achten, dass sich die Lernenden aufgrund einer verbalen Überflutung durch die Zielsprache nicht demotiviert abwenden. Dies kann erreicht werden durch Lenkung und Fokussierung der Aufmerksamkeit des Rezipienten auf andere Sinnträger, die es ihm ermöglichen, durch genaue Beobachtung, Kombinationsgabe, Antizipationstechniken, Hypothesenbildung, Finden von Bezügen und Zusammenhängen und die

²⁵ Rauh (1990): 99.

²⁶ Lonergan (1987): 15.

Interpretation von Bildern oder Musik einen ganzheitlichen Sinn zu konstruieren.“²⁷ Außerdem verfügen die meisten Fremdsprachenlerner über Erfahrung in der passiven Aufnahme von Fernsehsendungen, so dass die Gefahr besteht, eine dementsprechende Haltung auch beim Betrachten der Fremdsprachensequenzen einzunehmen. Nach Neil Postman, Medienkritiker, „verlangt [das Fernsehen] keine besonderen Fähigkeiten und entwickelt auch keine Fähigkeiten.“²⁷ So würden Schüler ohne Anleitung beim Anschauen eines Films wohl ebenso wenig Bewusstsein für Kameraperspektiven verspüren wie beim (nicht didaktisierten) Lesen von Texten Wissen über Erzählperspektiven. Das Nachdenken über das Gesehene und währenddessen ist also zwingend notwendig, wenn die Wirkung der Mittel eines Films verstanden werden soll. Die Schwierigkeit, Filme und Videos in den Fremdsprachenunterricht einzubringen, besteht in diesem Falle darin, den Rezipienten intensiv am Unterricht teilnehmen zu lassen. Inge C. Schwerdtfeger schlägt in ihrem Buch „Sehen und Verstehen“ vor, „dass die Filme methodisch so eingebracht werden, dass der Fremdsprachenunterricht nicht zu einer „Filmvorführstunde“ entartet. Die Arbeit an Filmen soll [...] zu einem festen Teil des Fremdsprachenunterrichts werden. Wenn dieses der Fall ist, dann müssen die Filmauszüge und die zu ihnen gehörenden Übungen flexibel einsetzbar sein. Dieses ist vor allem bei kurzen szenischen Ausschnitten aus den Filmen gewährleistet.“²⁸

Einen weiteren Punkt in der Planung von Filmeinsätzen im Fremdsprachenunterricht stellt die Beachtung der sogenannten Konsumentenrolle dar. Die Einwegkommunikation (=Film lädt zum Betrachten ein, Lerner befinden sich in einer passiven Rolle), die zwangsläufig beim Zuschauen/-hören gegeben ist, führt zu einem Kommunikationsstau.²⁹ Notwendig ist daher u.a., die Lernenden zum Sprechen zu aktivieren, Verständnisprobleme zu beseitigen (beispielsweise durch Vorentlastung des Wortschatzes/Themas in lexikalischer und phonetischer Hinsicht, um zu vermeiden, dass der „Faden verloren“ wird [sogenannter „overflow“]), Fragen zum Gesehenen Spekulationen über Handlungsausgänge in den Raum zu stellen. Darüberhinaus erhält der Lerner Informationen aus dem Film im Gegensatz zum Lehrbuch sehr viel schneller, reicher und – so vor allem, wenn die vertonte Sprache (z. B. als Kommentar) nur geringe inhaltliche Bezüge zum

²⁷ Overmann: www.lehrer-online.de/dyn/276188.html Postman (1987): 93.

²⁸ Schwerdtfeger (1993): 46/47.

²⁹ Siehe auch: Raabe (2003).

gleichzeitig ablaufenden Bild hat – das eigentliche Anliegen, die Sprachvermittlung, rückt aufgrund der wesentlich einprägsameren Bildinformation in den Hintergrund. Landeskundliche und kulturelle Informationen hingegen können mit Hilfe des Videos anschaulich vermittelt werden.³⁰

Ein dritter Aspekt eines didaktischen Unterrichtskonzepts bei Einsatz von Video ist die Spezifik der Hör-Seh-Tätigkeit. Dieser wird man gerecht, indem man neben Übungen der klassischen Print-Texte (Lehrbücher), die zwar aus dem Mittelpunkt des Sprachunterrichts, jedoch nie in den Hintergrund rücken sollten, bilddeskriptive-filmvisuelle Aufgaben zum ikonisch Dargestellten (z. B. Gesten) oder durch auf die Filmsprache bezogene Aufgabenstellungen, idealerweise sogar zur eigenen Filmgestaltung (mit Videokamera, Vertonen oder neues Schneiden) entwirft oder verwendet. Wilfried Gienow unterstreicht die Notwendigkeit einer lehrerseitigen Intervention in seinem Artikel „Filmsequenzen und Lernertexte: Fremdsprachenerwerb als interaktiv-konstruktiver Prozess“ folgendermaßen:

„Der reflexiv-produktive Umgang mit anregenden medialen Texten will geübt sein und bedarf unabdingbar einiger Voraussetzungen in unterschiedlichen Könnens- und Kenntnisbereichen. [...] Der Einsatz audiovisueller Medien erfolgt im Fremdsprachenunterricht häufig in Verbindung mit recht einseitigen Aufgabenstellungen. Filmszenen beispielsweise sind wiederzugeben, zu analysieren, zu beschreiben, zu ergänzen, zu kommentieren u. ä. m. Es handelt sich hierbei um Aufgaben, die die Aktivität der Lernenden medienbezogen organisieren.³¹ Die hier schon erwähnten möglichen Übungen und Aufgaben zur nachfolgenden Aufbereitung des Gesehenen werden an späterer Stelle untersucht.

Udo O. H. Jung empfiehlt „eine Medientaxonomie vom lernenden Subjekt her zu konzipieren“ und unterscheidet „Prozessmedium“ (es läuft ab, vergeht, wie z. B. eine Fernsehsendung, wobei sich durch die Möglichkeit der Aufnahme das „flüchtige Prozessmedium zum handgreiflichen und manipulierbaren Produktmedium“³² entwickelt) und „Produktmedium“ (ist vorhanden, haltbar und aufbewahrungsfähig, wie beispielsweise Video), wobei seiner Meinung zufolge Prozessmedien erst in den Fortgeschrittenenunterricht gehören.³³ Denn: „Beim Fernsehen geht die Information unwiederbringlich verloren, wenn sie nicht im Moment der Ausstrahlung verstanden wird. Video hingegen gestattet die beliebige Wiederholung des Signals. In der Regel wird der Lehrer deshalb das Fernsehen erst in einer Phase einsetzen, in der die Schüler eine von Satelliten übertragene Live-

30 Müller (1989): 267.

31 Gienow (1998): 76.

32 Erdmenger (1997): 17.

33 Erdmenger (1997): 17.

Sendung als Herausforderung an ihr sprachliches Können zu verstehen gelernt haben.

Videos sind abgestimmt auf ein Lehrwerk oder übernehmen selbst die Funktion eines Leitmediums. Die Szenen sind so geschnitten, die Gesten so photographiert, die Artikulation so eingeübt, dass der Lehrer an geeigneter Stelle die Stoptaste bedienen kann, um Zusammenhänge aufzudecken oder spekulative Prozesse in Gang zu setzen.“³⁴ Dies gibt sowohl dem Lehrer als auch den Lernern Möglichkeiten in die Hand, flexibel und produktiv im Unterricht zu arbeiten und Frustrationen weitgehend vermeiden zu können, denn auch hier gilt:

Das Ablaufenlassen von Filmen, die vom Lerner nicht genügend und tiefgehend rezipiert werden, führt zu Abwesenheit und damit letztlich Frustration. Gerade die Lerneraktivität kann gesteigert und gefördert werden, indem die Lehrkraft durch Unterbrechen, Wiederholen oder Auswählen von Informationen eine individuelle für Abwechslung und Aktivität sorgt.

Prozessmedien dagegen übertragen Informationen einmalig und setzen Sprachkenntnisse voraus, die es ermöglichen, „dem Fluss“ zu folgen und aufeinander folgende, zusammenhängende Informationen zu verarbeiten. Im Fortgeschrittenenunterricht mag dies eher der Fall sein, weshalb auch eher hier als im Anfängerunterricht mit Prozessmedien gearbeitet werden sollte.

Das didaktische (und auch mediendidaktische) Konzept des FSU sollte auch klare Lernziele vorsehen, die den Lernern im Vorfeld zu nennen sind. So kann beispielsweise festgelegt werden, einen Videofilm zu unterbrechen mit dem Ziel, jeden Schüler individuell einen fiktiven Handlungsablauf fortschreiben zu lassen.

Natürlich können auch Fernsehsendungen unterbrochen und abgeschaltet werden, nur bietet sich weder dem Lehrer noch den Lernenden die Chance, die Filmhandlung mit den Schülersarbeiten geeignet zu vergleichen (aufgrund der Einmaligkeit eines Fernsehfilms). Unter Zuhilfenahme eines Videogerätes, durch das man den Film beliebig unterbrechen und wiederholen kann (Achtung: immer ist auch das Urheberrecht zu berücksichtigen), ergibt sich - bezogen auf das Beispiel des Fortschreibens der Filmhandlung – die Möglichkeit des Vergleichs, nicht nur mit dem Videofilm, sondern auch untereinander.

Hier entstehen Gelegenheiten zu Diskussionen etc., was wiederum den Unterricht auflockert, die Lernenden anspricht und anspornt. Das Video dient damit dem Zweck, Sprachkompetenz zu steigern, indem durch sich anschließende Übungen und Aufgaben die Schüler zur Anwendung und Nutzung des Gesehenen/Gehörten aufgefordert werden. Zu beachten ist jedoch, dass der Einsatz von Medien in unterschiedlichen Lernprozessphasen ungleich effektiv sein kann.

³⁴ Jung (1991-93): 70.

Es ist Aufgabe des Lehrers, abzuwägen und auszuwählen, wann er welches Medium mit welchem Schwierigkeitsgrad einsetzt. Nur so dienen sie letztendlich einer Informationspräsentation, die den Lernern mental einen stabilen und disponiblen Rückgriff auf ihre Fremdsprachenkompetenz ermöglicht. Lernziele sollten daher nicht durch den Schwierigkeitsgrad des Films festgelegt werden, sondern durch die Aufgaben und Übungen, die die Lerner mit den authentischen Materialien verbinden sollen. Dieses Lernen führt bei den Teilnehmern zur Aktivierung von Lernkapazitäten, zu affektiver Resonanz, zu Interesse, innerer Beteiligung Spannung und Motivation. 35

8.7 Motivations- und Durchführungskompetenz

Diese von der Autorin gewählte Begrifflichkeit bezieht sich ausschließlich auf die (im Idealfall vorliegende, ansonsten anzustrebende) Fähigkeit des Lehrers, die Lerner sowohl zum praktischen als auch theoretischen, zum „äußeren“ (beispielsweise Bedienen einer Videokamera) wie auch zum „inneren“ (z. B. analytischen) Umgang mit Medien zu anzuregen und sie diesbezüglich anzuleiten sowie selbst in der Lage zu sein, den Einsatz von Film/Video zu beherrschen. Die Materialien sollten zu lernerseitig lebhafter, reger Teilnahme, sei es durch das Einbringen eigener Gedanken/Anregungen/Vorschläge einerseits, das Lösen von Aufgaben und die Teilnahme an Übungen andererseits oder auch das Fragenstellen (weil nach Antworten suchend), motivieren. Dadurch läßt sich eine völlig andere Lernatmosphäre schaffen, als dies etwa bei mehr oder minder langweiligen, eintönigen Textübersetzungen der Fall ist. Doch gilt es hier zu beachten:

Die Rezeption von Filmen und Filmsequenzen im Fremdsprachenunterricht setzt eine andere Haltung voraus, als das individuelle abendliche (zumeist) unterhaltende Fernsehen; sie fordert die Aufmerksamkeit und Konzentration sowie den konkret-aktiven Umgang mit dem Medium. Filme bedeuten für den Großteil der Rezipienten den wichtigsten Zugang zum Kulturwissen der Zeit, zu Geschichten, Mythen und Motiven aus der Literatur- und Geistesgeschichte der Jahrhunderte, zu alten und neuen Helden, Ereignissen und nicht zuletzt zu klassischen und modernen Erzählformen, auch wenn sich hierdurch das Fernsehverhalten kaum ändert. Das Ziel der Beschäftigung mit dem Film soll jedoch sein, dem Lerner eine Filmlesefähigkeit und kontrollierte Rezeption zu vermitteln, ohne - wie Jens Hildebrand es darstellt – die „Schule als Kinosaal“ zu gebrauchen, die „eine

flimmernde Spaßschule mit kuschelweichen Loveseats“³⁶ suggeriert und „ihren Spaß aber immer weniger aus Leistung schöpft“³⁶. Außer Frage steht, dass das Anschauen von Filmen im Unterricht stets Unterricht zu bleiben hat. Kritische Stimmen führen als Argument gegen den Film im Unterricht ins Feld, dass Filme viel flacher seien als beispielsweise Romane, weil die von Filmen erzeugten Lesarten leichter zugänglich seien und man daher zumeist nur über Wirkung anstelle von Gestaltung spreche. Ohne jeden Zweifel muss ein Mehr an kognitiver Leistung zur Romanrezeption aufgebracht werden (siehe unter Kritisches zum Film) denn zu der des Films, wengleich auch teilweise vielschichtige, noch nach mehrmaligem Ansehen divers interpretier- und deutbare Streifen gedreht wurden. Filme sind aufgrund des zumeist linearen Handlungsverlaufs der Geschichte in ihrer Grundstruktur oft recht einfach zu verstehen.

Die angesprochene Deutungsarbeit, das Bewusstsein für die Ursachen einer empfundenen Wirkung durch den Umgang mit Film/Video im Unterricht (siehe dazu Kapitel Filmkompetenz), verbunden mit der Vermittlung von prachkenntnissen verkörpern den Unterrichtsgegenstand und sind über filmspezifische Übungen auch schulbar.

8.8 Nachbereitung

Um einen optimalen Lernerfolg zu erzielen ist es ratsam nach der Präsentation des Videofilms auftretende Fragen zu beantworten und Unklarheiten zu beseitigen. Eine Zusammenfassung durch die Lernenden oder das Diskutieren der beim Film erstellten Notizen hat einen wiederholenden Effekt und ist insofern wichtig für die weitere Konsolidierung im Gedächtnis. Der Lehrende sollte überprüfen, ob das zentrale Lernthema erkannt und verstanden wurde. Eine kritisch Auseinandersetzung, nicht nur mit dem Inhalt, sondern auch mit der Form, erhöht die Medienkompetenz der Lerngruppe. Auch für weitere Filmvorführungen ist es für den Lehrenden wichtig zu wissen, ob die Kerninformationen verstanden wurden, ob das Niveau des Films dem der Lerngruppe entspricht und ob die einmalige Vorführung ausreicht. Interessant ist dabei auch, ob die Lernenden Spaß hatten und wie sie selbst die Effektivität des Mediums einschätzen.

8.8.1 Abschließende Betrachtung

Der Konnektionismus betrachtet Verbindungen und Vernetzungen innerhalb des Gehirns. Auch mit Hilfe der neuesten neurobiologischen Erkenntnisse sind wir noch weit davon entfernt, die Funktionsweise des Cortex vollständig zu verstehen. Wir wissen aber, dass die Vernetzung der einzelnen Bereiche im Gehirn ausschlaggebend ist für unser Denken. Das Faktenwissen spielt dabei

³⁶ Hildebrand (2001): 9.

eine untergeordnete Rolle. Selbstverständlich ist dennoch die beste Vernetzung überflüssig, wenn keine Ressourcen zur Verfügung stehen, die man verbinden könnte. Wenn man die Intelligenz als die Fähigkeit sieht kreative Problemlösungsstrategien zu entwickeln und vorhandenes oder neuerworbenes Wissen in einen logischen Gesamtzusammenhang zu bringen, ist der Konnektionismus die modernste Lerntheorie. Gerade bei der Betrachtung, wie Lehrvideos rezipiert werden, ist das Zusammenspiel der verschiedenen Cortexregionen wichtig. Der Konnektionismus gibt hier Ansätze, den Einsatz des Mediums von einer anderen Perspektive aus zu betrachten. Auch wenn Filme als passives Lernmedium bezeichnet werden, bleibt das Gehirn keineswegs passiv.

Nicht nur durch die globale Telekommunikation und das Internet rücken die Kontinente näher zusammen. Ursachen und Wirkungen sind schon lange nicht mehr auf einzelne Staaten zu beschränken. Die Welt ist ein in sich geschlossenes System und ich denke auch hier kann der Konnektionismus eine große Rolle dabei spielen Prozesse, Veränderungen und Entwicklungen zu erklären.

Ich denke das Thema Lehrfilme ist ein guter Einstieg um die Funktionsweise unseres Gehirns etwas besser zu verstehen. Interessanter aber wird es, wenn wir uns fragen, wo in diesen neuronalen Netzen Lebenseinstellung, Ideale und Philosophie zu finden sind. Alle Erfahrungen, die wir im Laufe unseres Lebens gemacht haben, alles Wissen, alles Gelesene, Gesehene, Gehörte und Gefühlte macht uns zu dem, was wir sind. Alle Entscheidungen, die wir treffen, sind letztenendes abhängig von der Vernetzung unserer Hirnregionen. Möglicherweise ist der Konnektionismus auch der Schlüssel für die Erklärungen der Individualität, der Persönlichkeit und der Einzigartigkeit jedes Menschen.

8.9 Filmkompetenz

Hierzu gehören die Filmlesefähigkeit, die ein analytisches Können einschließt, und eine Reihe von Haltungen und Fertigkeiten, die für eine unproblematische Filmrezeption von grundsätzlicher Bedeutung sind. Es geht nicht darum, Fremdsprachenlerner zu Experten der Filmanalyse zu machen, doch die Förderung der Fähigkeit, Strukturen und Zusammenhänge zu erkennen, die Aktualität und Realität zu spüren und sie auch emotional anzuregen, um Motivation und Lust am Fremdsprachenlernen hervorzurufen, zu fördern und aufrecht zu erhalten, muss ein erklärtes Unterrichtsziel sein. Das bedeutet:

1. Schüler sollen lernen, filmisch Präsentiertes zu verstehen, zu analysieren und zu deuten. Dazu ist es notwendig, Bilderfolgen in einen Zusammenhang zu bringen, um zu erkennen, welche Bilder sich zu Szenen vereinigen, wie sich Sequenzen aus diesen Szenen formen und wie durch Schnitte

getrennte Erzählteile zusammenhängen. Diese Fähigkeit wird als Filmlesefähigkeit bezeichnet. Für den FSU im Speziellen geht es um das Verständnis der zielsprachlichen Äußerungen, das Hör-/Sehverstehen.

2. Das Erkennen filmischer Stilmittel und deren Benennung besitzen ebenso große Bedeutung wie die Erklärung ihrer Funktion und Wirkung im Hinblick auf den filmischen Kontext. Visuelle und akustische Eindrücke einer Handlung hängen wesentlich ab vom Kameraeinsatz, von Einstellungen und Perspektiven, die die Bewegung des Zuschauerauges bestimmen und die Handlung neben Faktoren wie Bildkomposition, Spezialeffekten, Akustik und Darstellung „erzählen“.³⁷

Idealerweise erreichen diese Kenntnisse ein solches Niveau, das den Schülern die Gestaltung eigener Filme ermöglicht. Unter Zuhilfenahme von Videokamera, DVD Player oder Computer kann dieses Wissen erprobt und beurteilt werden.

Die Wirkung eines Films ergibt sich nicht nur aus seinen Stilmitteln und seinem Thema, sondern aus seiner Dramaturgie. Diese zu erkennen, zu beschreiben und ihre Intention zu erläutern kann den FSU interessanter gestalten und die Lerner in der Zielsprache „leben“ lassen, denn die Film- und Fernsehrezeption nimmt in der Freizeitgestaltung mehr oder weniger großen Raum ein, und die Schulung im Umgang mit Filmen im Unterricht ergänzt die Art des Fernsehens außerhalb des Bildungsinstituts in beträchtlichem Maße. Das Passive (Fernseher ist an, obwohl nicht zugehört oder hingesehen wird, man beschäftigt sich mit anderen Dingen) weicht Stück für Stück der Teilnahme. Je mehr im Film erkannt und interpretiert wird, desto reflektierter und motivierter sieht man fern – die Chance, dieses Verhalten dann wiederum im FSU zu wiederholen und dadurch das Erlernen der Zielsprache zu beschleunigen, ist groß; sie sollte nicht ungenutzt bleiben, wobei jedoch die Tatsache, dass Filme immer wieder unterbrochen oder Sequenzen recht kurz gehalten sind, der „normalen“ Fernsehrezeption zuwider läuft. Darüberhinaus sollten vor der Analyse, ja noch vor dem Einsatz von Film/Video die Grundbedingungen der Rezeption von Bewegtbildern bekannt sein und Berücksichtigung finden. Denn: „Filmbilder sind schon als Standbilder vielschichtig und allein durch den Einsatz von Farben und Formen in ihrer Wirkung schwerer objektivierbar als Worte. Bewegen sich die Bilder, sind sie noch schwerer fassbar und damit offener für Interpretationen. Filme haben daher viele Informations- und Deutungsebenen:

Mimik, Gestik, Kleidung, Licht, Perspektive und Bewegung der Kamera;

Stimme, eventuell noch Geräusche und Musik, man verarbeitet Aussagen, entwirft ein

Psychogramm [der] Figur, spekuliert über weitere Handlungen. Die Wahrnehmung filmischer Bilder läuft somit nur unter begrenzter kognitiver Kontrolle ab:

Während wir Sprache bzw. Dialog bewusst registrieren, wirken Musik und Geräusche primär auf unser Unterbewusstsein. Sie werden nur dann direkt wahrgenommen, wenn sie besonders auffällig

gestaltet sind oder der Film, wie im Unterricht, analytisch betrachtet wird.“³⁸

8.9.1 Tontechnik

„Im Idealfall ist der Ton eines Films ebenso wichtig wie das Bild.“³⁹ Eine gute Akustik steht nicht nur für Filmgenuss, sondern gewinnt vor allem beim Verstehenstraining im FSU große Bedeutung. Die Tatsache, dass in vielen Schulen die Fernseher, in einem mobilen Kasten versteckt, von Zimmer zu Zimmer gefahren werden und oftmals außer den Stereolautsprechern am Gerät selbst keine unterstützende Technik vorhanden ist, steht den bisher aufgestellten Anforderungen entgegen.

„Leider beschränkt man sich an den Schulen darauf, internetfähige Computerräume einzurichten, während die Einrichtung eines Raums zur Filmpräsentation angesichts der Maßgaben mindestens ebenso dringend erforderlich geworden ist. In einem solchen Raum läßt sich nicht nur ein guter Fernseher oder gar Projektor fest installieren, sondern auch mindestens zwei Lautsprecherboxen.“⁴⁰

Die Harmonie von Tönen läßt sich in etwa mit der Qualität des sichtbaren Bildes vergleichen: frei von Jaulen, Flattern und anderen mechanischen Verzerrungen wie z. B. Knistern sollten Tonsignale „scharf“ sein. Durch die Einführung des Dolby-Systems in den siebziger Jahren erhöhte sich die Qualität des genauen Filmtons. Mittlerweile sorgen diverse Varianten des sogenannten Surround-Tons für eine authentische und rauschfreie Klangwirkung (*Dolby Surround/Dolby ProLogic-Center-Lautsprecher, Effekt-Lautsprecher, Umgebungsgeräusche, analog; Virtual Dolby Surround; Dolby Digital*-fünf separate, digitale Hauptkanäle, ein Subwoofer sorgen für exzellente Klangqualität; *DTS-Digital Theater Systems*-besticht durch noch besseres Klangbild aufgrund drei- bis vierfach höherer Datenmenge pro Kanal u. a.).

Intendiert der Lehrer einen idealen Sprachunterricht – motiviert, handlungsorientiert, kommunikativ, abwechslungsreich, spannend, gewinnbringend –, so gestaltet es sich als zweckmäßig, auf Filmsequenzen zurückzugreifen. Vorab ist es wichtig, über die technische Seite sowohl von Film als auch Technik (Gerätschaft) Bescheid zu wissen. Rezeption wird erschwert durch Nebengeräusche, durch falsches Bildformat und natürlich durch unpassend gewähltes Material, wenn beispielsweise die Kamera in einer Art geführt wird, die die volle Konzentration in Anspruch nimmt, dadurch zu Ermüdung führt und für die Aufnahme des Textes keinen oder wenig Raum mehr läßt. Andererseits geht es im Unterricht auch nicht darum, fulminanten Kinogenuss mit Surround-Ton, Großleinwand und bequemen Sitzen zu bieten. Vor dem Hintergrund, Film/Video einzusetzen als Lernmaterial, als Bestandteil des Unterrichts, der nicht bedeutet, passiv zu

38 Hildebrand (2001): 361.

39 Monaco (1980): 111.

40 Hildebrand (2001): 61.

konsumieren, sondern aktiv zu reflektieren und dauerhaft abrufbare Sprachkenntnisse zu erwerben, sollte lehrerseitig soviel Kenntnis über die materielle Seite des Filmeinsatzes vorhanden sein, um Peinlichkeiten, wie z. B. das Gelächter, wenn etwas nicht funktioniert oder falsch bedient wird, wenn das Filmmaterial alt und von schlechter Qualität ist, ebenso zu vermeiden, wie eine Ablenkung vom eigentlichen Unterrichtsgeschehen durch Konsumierung vermeintlich wohlplatziertes didaktischer Medien mehr als „Füllsel“ denn als Gegenstand. „[Ein Film] muss in seinen Sequenzen, Szenen und z.T. auch Einzelbildern untersucht werden. Wer einfach nur eine Kassette einlegt oder den Start-Knopf drückt, entzieht sich der Verantwortung. Bildschirme sind keine Bildungsautomaten.“⁴¹ Verfügt der Lehrer über die notwendige Medienkompetenz, steht der Nutzung von bewegten Bildern im Unterricht nichts mehr im Weg.

9 Bewertung des Video-/Filmeinsatzes

9.1 Kritisches zum Filmeinsatz

Dass das Medium Film bzw. die Videokassette/DVD enorme Chancen, Perspektiven und Ergänzungen bietet, Sprachunterricht abwechslungsreich und kreativ zu gestalten, ist unbestritten und wurde im vorhergehenden Abschnitt dargestellt. Doch der Euphorie angesichts der Fülle von Angeboten und Möglichkeiten durch die sogenannten „authentischen“ Programme steht auch – neben den auf rein materieller Ebene angesiedelten Problempunkten wie enorm hohen Kosten bei Filmdreh, den Anschaffungskosten der „Hardware“ (Videogerät, Videokamera, Fernseher, Beamer etc.) sowie der schon genannten, teilweise mangelhaften Medienkompetenz der Lehrer - eine ernüchternd wirkende Kritikerschar entgegen. So sind für Helmut Müller in seinem Aufsatz „Audiovisuelle Medien“ nur sehr wenige Filme unmittelbar für den Klassenkontext geeignet: „Der Film hat seine eigene Bildsprache, mit der Dinge und Vorgänge benannt werden. Damit erübrigt sich oft eine Verbalisierung, z.B.: bei einer im Bild befindlichen Bahnhofsuhr wird der davorstehende Schauspieler – nach einem Blick auf diese Uhr – nicht auch noch die überflüssige Feststellung treffen: „Es ist elf Uhr.“ Denn dieses sieht man ja. Damit aber entfällt, etwa für den Anfängerunterricht, der sprachliche Input.“⁴² Darüberhinaus stellt die Länge der meisten Filme für ihn ein Problem in Bezug auf die Zeitdauer einer Unterrichtseinheit dar. Einmaliges Abspielen ließe dann zuwenig Zeit für Diskussionen im Anschluss, eine „zu weit ausdifferenzierte Portionierung“ führe zu Müdigkeit oder Frustration. Dem schließt sich Siegfried Frey in seinem Buch „Die Macht des Bildes“ an: „Auch eine großangelegte Untersuchung [...] kam zu dem Ergebnis, von einer wie auch immer gearteten [...] Wirkung der visuell rezipierten Information sei nichts zu spüren. Im Gegenteil, die Zuschauer seien von der Bilderflut kognitiv so

⁴¹ Hildebrand (2001): 44.

⁴² Müller (1989): 267.

überfordert, dass sie nicht mal richtig mitbekämen, was ihnen da vorgesetzt wird. Das Kaleidoskop der sich jagenden Bilder, wo „bereits ein neues Bild kommt, bevor das alte überhaupt richtig erkannt worden ist, führe letztlich zu einer Verdichtung der Information im visuellen Kanal, die die Rezeption sowohl der Bilder als auch des Textes behindert.“⁴³

Rolf Ehnert geht sogar noch einen Schritt weiter mit seiner Kritik hinsichtlich derselben Problematik: „[...] sehr viele Filme sind für den Fremdsprachenunterricht unbrauchbar. Sie sind es aus internen didaktischen Gründen und aus allgemeinen wahrnehmungsphysiologischen Gründen. Moderne Erzähltechniken zum Beispiel, die Zeit und Ort nicht-linear abbilden, sind meines Erachtens der Grund dafür, dass viele Spielfilme höchstens im Fortgeschrittenenunterricht verwendbar sind. Vor allem aber begehen die Filmemacher schwerwiegende Fehler, Information geradezu zu unterbinden, was schwerwiegende psychologische und gesellschaftliche Folgen haben kann. Wir müssen uns ernsthaft fragen, ob wir als Sprachenlehrer diese Fehler übernehmen, die Desinformation und die Überanstrengung des Alltags, den Terror des Bildes um eines wo möglich nur scheinbaren Vorteils willen in die Lernsituation hereinholen sollen, in der doch Entspannung nötig ist, damit Lernen überhaupt geschieht.“⁴⁵

Er findet in seiner Meinung Unterstützung bei Neil Postman, der mittels vernichtenden Urteils zu einem „Rundumschlag“ gegen jedwede Art Film im Fremdsprachenunterricht ausholt:

„[...] so wie ich es sehe, sind die Lehren des Fernsehens der Sprache und Sprachentwicklung feindlich gesinnt, feindlich gesinnt einer ausgeprägten geistigen Aktivität, sowohl der Wissenschaft als auch der Geschichte feindlich gesinnt, feindlich gegenüber der gesellschaftlichen Ordnung, und auf allgemeine Weise feindlich gegenüber der Begrifflichkeit. Das Fernsehen ist ein Lehrplan, der Wert liegt auf der Augenblicklichkeit, nicht auf Kontinuität, auf Zusammenhanglosigkeit, nicht auf Zusammenhang, auf sofortiger, nicht späterer Belohnung, auf emotionalen, nicht auf intellektuellen Reaktionen.“⁴⁶ Auf den ersten Blick läßt sich ein Argument kontra Postmans Anti-Filmeinsatz-Haltung finden: Gerade mit einem Videogerät lassen sich die gegen das Fernsehen erhobenen Vorwürfe entkräften. Aufgrund der Fähigkeit der Videotechnik, Fernsehsendungen aufzuzeichnen und jederzeit wiedergeben bzw. unterbrechen zu können, eröffnen sich für Fremdsprachenlehrer andere Perspektiven als beim Anschauen eines Fernseh- bzw. Fernsehsprachfilmes. So können Sendungen in Sequenzen zerlegt und diskutiert bzw. durch die

43 Straßner (1982): 241.

44 Frey (1999): 78.

45 Ehnert 1984): 6.

46 Postman (1985): 10/11.

Lerner eigenständig bearbeitet werden. Darüberhinaus ist doch gerade Emotionalität ein Faktor, der den Fremdsprachenerwerb außerordentlich beeinflusst.

Umgang in und mit der Fremdsprache geschieht nicht ohne Emotionen, die Reaktion auf Fehler bzw. Richtiges ruft immer auch ein diesbezügliches Gefühl hervor und eine intellektuell und emotional erworbene Sprache ist allemal nachhaltiger einprägsam und eher ad hoc abrufbar als die reinintellektuell erlernte. Elemente des Films, so paralinguistische (siehe oben) wie Gestik oder Mimik oder suprasegmentale wie Alter und Geschlecht können ohne Gefühl beim Lerner nicht aufgenommen werden. „Der Fremdsprachenschüler kann ohne Schwierigkeiten suprasegmentale Faktoren wie Alter und Geschlecht, vielleicht auch die Beziehung der Kommunikationspartner untereinander erkennen; er sieht, wie sie gekleidet sind, schließt auf ihren sozialen Status und erkennt, was sie gerade tun. Vielleicht spürt er auch ihre Stimmungen und Gefühle. Darüberhinaus unterstützen paralinguistische Faktoren wie Gestik und Mimik das Verständnis verbaler Äußerungen.“⁴⁷

An anderer Stelle führt er aus: „Im Idealfall ist eine Video-Vorführung für einen Fremdsprachenschüler so interessant, dass er sie sehen möchte, selbst wenn sein sprachliches Verständnis eingeschränkt ist. [...] Indem ein Film Interesse weckt und Motivation erzeugt, kann er ein ideales Lernklima schaffen.“⁴⁸ Interesse, Spannung und Erwartungshaltung in Bezug auf das Kommende sowie Motivation basieren jedoch auf Emotionen, so dass gerade dies ein Argument für den Einsatz von Film/Video im Fremdsprachenunterricht darstellt.

Auch das Argument der Zusammenhanglosigkeit läßt sich angesichts der Fülle didaktisch aufbereiteter Filme für den Fremdsprachenunterricht entkräften. Es muss das Ziel der Sprachvermittlung sein, die Dinge im Kontext darzustellen. Gerade hier bietet der Videoeinsatz zahlreiche Möglichkeiten. Das filmische Geschehen (die Handlung) läuft vor einem Hintergrund ab, an einem Platz, d. h. hinter oder neben ihr vollziehen sich andere Dinge, Bilder oder Geräusche, die zwar, wie schon gesagt, im Hintergrund bleiben, dem Zuschauer jedoch nicht entgehen. Darstellung von Lebenssituationen im Film bedeutet immer auch Authentik. „Das gilt besonders für solche Geräusche, die als Nebengeräusche nicht mit der Kommunikationssituation bzw. dem Kommunikationsgegenstand zusammenhängen, wogegen bildabhängige, kommunikationsbegleitende und damit zuordenbare Geräusche das Verstehen stützen.“⁴⁹

Darüberhinaus ist gerade die authentische Intention des Films – wenngleich mancherorts die Meinung herrscht, dass „die Diskurse, die uns das Fernsehen liefert, [...] nicht als

47 Lonergan (1987): 14.

48 Lonergan (1987): 15.

49 Löschmann (1991): 82.

absolut authentische Alltagssprache zu werten [sind] und [...] kein direkte Widerspiegelung des Alltagslebens [bieten].“⁵⁰ - für viele Lerner ein Anlass, den Menschen des Zielsprachenlandes zu begegnen. Sie erleben, wie außersprachlich und sprachlich gehandelt und miteinander umgegangen wird, wie sich Befindlichkeiten in Gestik, Mimik und Sprache sowie Aus- und Ansehen in Körperhaltung ausdrücken. „Daraus resultieren emotionale Effekte der Identifikation und der Abgrenzung, Aha-Erlebnisse beim Erkennen von Unterschieden oder Gemeinsamkeiten: Leistungen für interkulturelle Landeskunde als Voraussetzung interkultureller Kommunikation.“⁵¹ Es muss jedoch auch klar hervorgehoben werden, dass ein allzu euphorischer Einsatz des Mediums im FSU nicht das Anliegen der Sprachvermittlung sein kann; wiewohl sich das Filmgeschehen auch interessant gestalten mag, besteht doch die Möglichkeit der Ermüdung, des Konzentrationsverlustes und der Demotivation angesichts hoher Anforderungen an die menschliche Wahrnehmung des Bildes bei gleichzeitigem Ton. Divergenz zwischen beiden, bedingt durch die eher erfolgende Visualisierung beim Menschen, birgt für die Lerner große Schwierigkeiten (siehe dazu Stichwort Bild-Ton-Schere weiter unten). Angestrebt werden sollte immer eine ausgewogene Einsatz-Mischung. Ein Argument, das Vorgenanntes unterstreicht und Letzteres betont, liefert Hans Eberhard Piepho: „Das Fernsehen [...] kann weder kognitives Eindringen in Struktur und Denkformen der Zielsprache bewerkstelligen noch aktives sprachliches Verhalten der Schüler trainieren und entfalten und kaum intensiv spezifische Lernprozesse auslösen wie akustische Diskrimination, verständiges Lesen, Verarbeiten und Klären durch Gespräch, Diskussion, Debatte, die Fähigkeit, intelligent Notizen zu machen und schriftliche Aufzeichnungen und Mitteilungen zu verfassen. Eigentlich kann das Fernsehen auch kaum Themen vermitteln, über die diskutiert, reflektiert und geschrieben wird; es kann vielmehr nur solche Diskussionen, Wirkungen und Funktionen in Handlungszusammenhängen zeigen. Diese Grenzen stellen zugleich die Passstellen dar, an denen die übrigen Medien (Buch, Bild/Transparent, Funksendung, Sprachlabortonband) ihre spezifische Aufgabe finden.“⁵²

Am Ende ist sicherlich jedes Kriterium gegen den Filmeinsatz im Fremdsprachenunterricht gerade aufgrund der Tatsache, dass es contra Veränderung des Althergebrachten geht, mit genau jener Beurteilung zu entkräften, die die per bewegtem Bild und Ton vermittelte Sprache positiv hervorhebt: die Andersartigkeit gegenüber herkömmlichen Lehrmitteln und

50 Meinhof (1996): 113.

51 Löschmann (1991): 83.

52 Piepho (1975): 113.

–methoden. Inge C. Schwerdtfeger fasst dies so zusammen: „Der Film ist kein Buch. Gerade das Anderssein des Films vermag neue Elemente, auch medienkritische, in den Fremdsprachenunterricht zu tragen, die Übungsformen für die Schüler ermöglichen, die ihnen kein anderes Medium gestattet. Filme und Druckmedien ergänzen sich wie zwei Hälften einer Kugel. Was für den fremdsprachlichen Lernprozess mit dem einen erreicht werden kann, kann mit dem anderen nicht erzielt werden oder umgekehrt.“⁵³ Mit Hilfe von Video/Film lassen sich realitätsnahe Szenarien in den Fremdsprachenunterricht holen, die dem Lerner eine Identifikation, zumindest jedoch ein Gefühl von Aktualität, Realität, Authentizität und Teilnahme am Geschehen ermöglichen. „Video hat seine Stärken, wenn es darum geht, beim Lerner die Identifikation mit einem Problem oder der gezeigten Situation auszulösen.“⁵⁴ Auch wenn kritische Stimmen bemängeln, dass die Informationsvermittlung im Film weniger intellektuelle Anstrengung beim Lernen verursache als das Textlesen – „Television is easy and print is tough“⁵⁵ –, so sind die Sprache selbst sowie Sachthemen/-dinge Unterrichtsgegenstände, und Video vermittelt – im Gegensatz zum Buch – eben beides: „die Sprache und von ihr getragen auch die Sache.“⁵⁶ Wenn Fremdsprachenunterricht kein künstlicher, isolierter Prozess sein soll, fernab jeglicher Veränderungen, wenn die kommunikative Kompetenz (Kommunikationsfähigkeit) in Alltagssituationen übergeordnetes Lernziel ist, und das sollte sie sein, denn wie sonst ließen sich Anforderungen an die Lerner und Intentionen/Wünsche der Lerner an den Unterricht in Einklang bringen, dann muss die von Bildern und Klängen beherrschte Welt außerhalb auch die innerhalb der Lektionen sein. Zwei wesentliche Bezugsebenen dieser Lebenswelt, wie sie sich für Lerner ergeben, werden durch Audiovisuelles angesteuert: „die Oberflächenebene der Erscheinungen (Alltagsleben, Gegenstände, Gebäude, Landschaft) sowie die Ebene der Repräsentation (Filme, bildende Kunst, Fotografien). So wird folgerichtig [...] an dominanter Stelle gefordert, den Blick zu schulen (‘éduquer le regard/training the eye’).“⁵⁷ Neben der Tatsache, dass Sprachverstehen von der visuellen Wahrnehmung des Lerners abhängt, gewinnt sie an Bedeutung im Hinblick auf die individuelle Sprechfähigkeit und –lust. Ließe sich daher das Seh-Verstehen als zusätzliche Fertigkeit innerhalb des fremdsprachlichen Lernprozesses fordern?

53 Schwerdtfeger (1993): 13/14.

54 Issing/Strzebkowski (1998): 91.

55 Siehe auch: Issing/Strzebkowski (1998)

56 Erdmenger (1997): 13.

57 Raabe (1997): 152.

9.2 Vorteile des Einsatzes von Film/Video im FSU

„Eine Sprache lernen bedeutet, ihr so oft wie möglich zu begegnen, und wenn nur eben möglich in authentischen Situationen. Die Betrachtung und Analyse eines [...] Films fördert die Verlebendigung des Sprachenlernens durch die Veränderung der traditionellen Lernsituationen und fügt einen weiteren Legostein in Richtung auf die in der heutigen Didaktik geforderte Öffnung des Klassenzimmers hinzu. Die authentischen und aktuellen Materialien aktivieren [...] nicht nur die Ganzheitlichkeit der Wahrnehmung mit allen Sinnen, sondern durch vielfältige und lernerorientierte Sprechkanäle auch einen produkt- und handlungsorientierten Unterricht.“⁵⁸ Im Gegensatz zum Lehr- oder gar Wörterbuch können Filme und Videos kommunikative Situationen vollständig und im Zusammenhang darstellen. Sie verzahnen verschiedene sprachliche Fertigkeiten (siehe unter Kapitel Fertigkeiten). Der Konsument hört und sieht, mehrere Sinne sprechen zugleich an. Sogenannte suprasegmentale Faktoren wie Alter, Geschlecht, Kleidung, Beziehung zu anderen Kommunikationspartnern etc. sowie Stimmungen und Gefühle werden dem Zuschauer (-hörer) neben der Haupthandlung in gleichem Maße vermittelt, wie paralinguistische Faktoren, z. B. Gestik und Mimik, das Verständnis verbaler Äußerungen erleichtern.⁵⁹ „Das Fernsehen kann Personen in typischen und für die Sprachformen bedeutsamen Situationen zeigen und das Augenmerk der Lernenden auf die spezifischen Faktoren des Redens und Agierens lenken, die weder vom Buch noch in aller Regel von der Sprechweise des Lehrers abzulesen sind: Gesten, Mimik, außersprachliches Gesamtverhalten, Rituale usw.“⁶⁰

Die Möglichkeiten, über die ein Film verfügt, machen ihn als Medium besonders brauchbar im Fremdsprachenunterricht. Marianne Löschmann führt dazu in ihrem Aufsatz „Video im Fremdsprachenunterricht – Mittel für das Lernen und Lehren“ an: „Im Zentrum eines modernen Fremdsprachenunterrichts stehen, bei aller Wertschätzung des Lesens und des Schreibens, in der Regel doch mehr noch das Hören und das Sprechen. Die adäquate Präsentation der mündlichen Sprache und Sprachausübung ist eine notwendige Bedingung ihrer normgerechten Aneignung. Der Tonfilm erfüllt diese Bedingung derzeit von allen Lern- und Lehrmitteln am besten, wobei er nicht nur die gesprochene Sprache an sich, sondern darüber hinaus die umfänglichen parasprachlichen Komponenten der Äußerung wiedergeben und damit in den Unterricht einbringen kann.“⁶¹ Außerdem eignen sich die ständig wechselnden Bilder eines Films und die dazugehörige Sprache in ihrer Dynamik und Synthese ungemein für eine objektive und realistische

58 Overmann: www.lehrer-online.de/dyn/276288.htm.

59 Lonergan (1987): 14.

60 Piepho (1975): 113.

61 Löschmann (1991): 80.

Widerspiegelung der Wirklichkeit. „Die Filme dienen dazu, authentische Kommunikationsprozesse in das Klassenzimmer zu bringen. Dabei wird die Sprache in ihrer situativen Einbettung und Abhängigkeit von sozialen und psychischen Bedingungen gleichsam sichtbar. Neben dem Motivationseffekt können die Filme außerdem Denkanstöße und Kommunikationsanlässe liefern. Wir übernehmen nicht die Rolle in ihnen, sondern lernen, über sie und über uns zu sprechen. Deshalb sind Filme keine Lektionen, deren Inhalte (Wörter, Grammatik, Äußerungsmuster) zu lernen wären, sondern Teil eines didaktischen Verbundes, in dem sie Anstoß-, Anregungs- und Informationsfunktion haben.“⁶² Wird die Wirklichkeit ohne sprachliche Vorgaben altersgerecht dargestellt, also im sozialen Vollzug mit allen Kommunikationserscheinungen (-signalen) und in einer Situationsvielfalt, verringert sich die „Diskrepanz zwischen Altersinteresse und Lehrinhalten“⁶³, wie sie ein nach wie vor typisches Merkmal starrer Didaktisierungen ist. Schüler lernen dann mit mehr Begeisterung, denn eine stärkere Identifizierung – erlebt durch das Gesehene, sozusagen als „Ersatzerlebnis“ – mit dem Stoff weckt das Bedürfnis, zu sprechen, sorgt für größere Motivation und erhöht schließlich die Lerneffektivität, wie auch Inge C. Schwerdtfeger konstatiert: „[...] Reize, die jeweils persönlich bedeutsam sind, [werden gegeben und verbessern] so das Behalten.“⁶⁴

Zentrale Funktion und gleichzeitig große Stärke des Filmeinsatzes, die letztlich zu dem führt, was im Fremdsprachenunterricht grundsätzlich angestrebt werden sollte, fasst sie so zusammen: „Menschliches Verhalten zu kommentieren, zu beschreiben, sein eigenes Verhalten damit zu vergleichen – daraus entsteht Freude am menschlichen Sprachgebrauch, Freude am Beisammensein, die schließlich von der Freude am Sprechen nicht mehr zutrennen ist.“⁶⁵

62 Edelhoff (1975): 26.

63 Weiland (1993): 33.

64 Schwerdtfeger (1993): 44.

65 Schwerdtfeger (1993): 23.

10 Fazit

Neue Medien allgemein sind nicht nur im Fremdsprachenunterricht immer wichtiger und immer greifbarer. Die schnelle Entwicklung der Gesellschaft und der neuen Technologien, die unseren Alltag prägen und immer schneller und hektischer macht, erfordert praktikable, effiziente und preiswerte Lösungen. Maximaler Erfolg zu minimalem Preis/Einsatz bedeutet nicht nur Werbeformel, sondern Realität, auch im Bildungsbereich. Während private Anbieter und Institute auf Innovation und technischen Fortschritt setzen, indem sie multimediale Lernoberflächen und –plattformen schaffen, die dem Lerner Flexibilität und optimalen Erfolg versprechen, der entsprechend finanziellen Einsatz verlangt, kommen auch die neuen Multimedien und neuen Lernkonzepten endlich in Schulen und dienen nicht nur dem Fremdsprachenunterricht. Doch ist der Einsatz nicht rasant genug. Zum einen zu teuer für die knapp bemessenen Finanzen von den einzelnen Schulen, zum anderen mitunter ablehnend und ängstlich betrachtet, verlangt eine Curriculumsplanung, die die Lernerseite mit einbezieht, Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Medien und Entschlossenheit zu deren Einsatz – und das erschwert das Ganze. Denn große Bedenken bestehen im Hinblick auf die technisch einwandfreie Handhabung, andererseits auf das Verlassen gewohnter Wege. Lohnt sich dann überhaupt die Herstellung didaktischer Filme/Videos oder die Anschaffung der Hardware mit der Maßgabe, Funk und Fernsehen für den Unterricht zu nutzen?

Die Arbeit bietet klare Antwort an. Ja! Es kann freilich kann gegen argumentiert werden, dass die Gefahr besteht, der Lehrer spielt angesichts der neuen Medien nur noch eine untergeordnete oder begleitende Rolle, einen Steuerer, der für Aus- und Anschalten des Computers, Videoprojektors u.w. im Unterricht verantwortlich steht. Auch das unpopuläre Thema des „Eigenlebens“ der Hardware (Bluescreen in Windows, „Einfrieren“ von Hardware) macht Befürchtungen bei Lehrer. Unterrichtskonzepte mit Übungen, die sich gänzlich von den klassischen Lehrbuch- und Textarbeitsaufgaben unterscheiden (z. B. die eigenständige Produktion eines Videos oder eines Drehbuches, die Filmanalyse) bedeuten größeren Zeitaufwand zu ihrer Erstellung und die Kompetenz, überhaupt mit dem Medium sowohl technisch als auch didaktisch umgehen zu können. An der anderen Seite ist Ausnutzung des Projektors als Hilfsmittel bei verschiedenen visuellen oder audiovisuellen Übungen, bei der Interpretierung neues Stoffes oder auch bei Wiederholungsübungen. Da kann der Projektor mit qualitätsvollen Materialien in gewissen Situationen dem Lehrer und auch dem Schüler markant helfen, den Unterricht freundlicher zu machen.

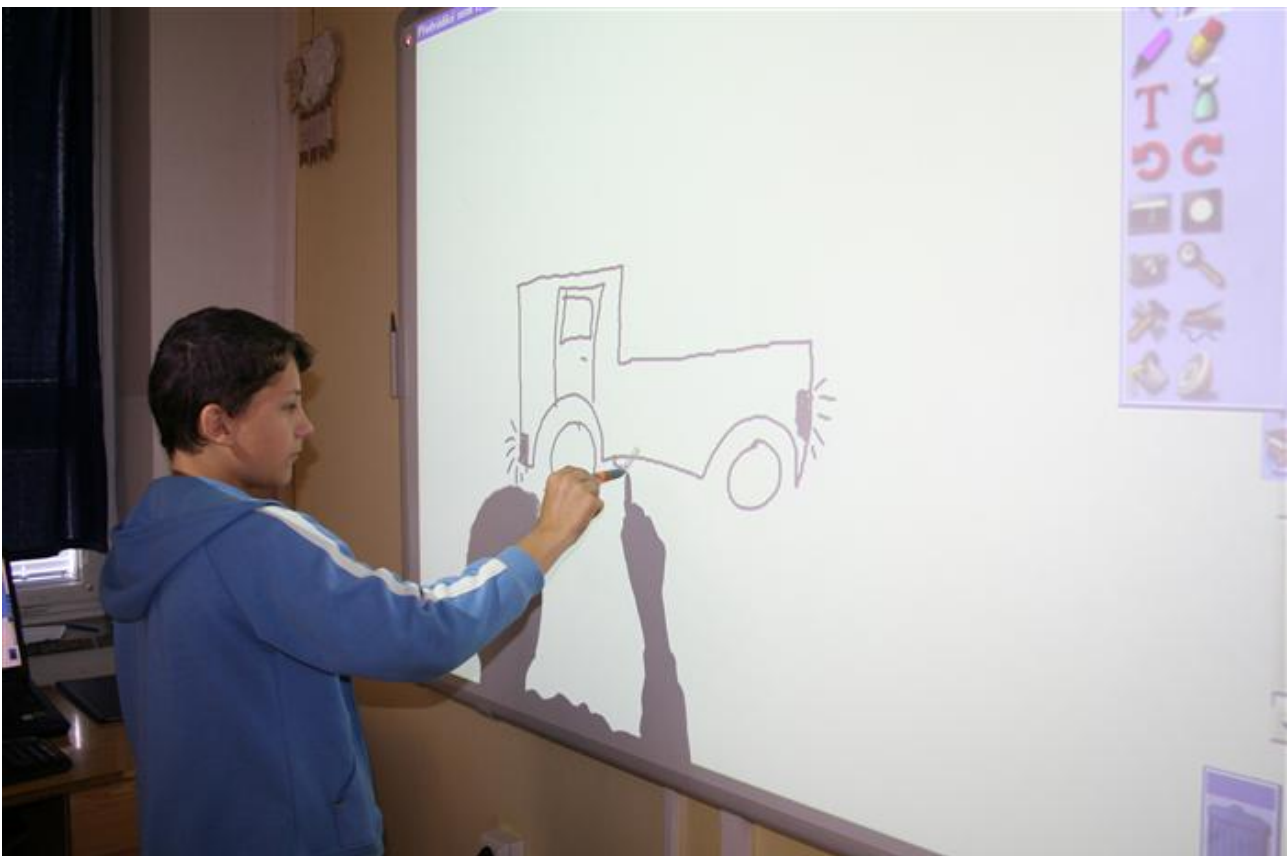
Unterricht soll Freude machen, egal, in welcher Institution er erfolgt. Dass Multimedien zur

Erhöhung der Aufmerksamkeit der Lerner helfen, weil die Spannung und Vorfreude angesichts der Abwechslung, die das Anschauen eines Films, Videos, Bilder mit sich bringt, steigt, steht außer Frage und wurde mehrfach begründet. Erfolge lassen sich auf ganz andere Art und Weise erzielen: durch Erleben und Identifikation mit der dargestellten Realität, durch Emotionen und Kreativität anstelle der stereotypischen Lehrbucharbeit. Aufgaben mit visuellen oder audiovisuellen Medien lassen viel mehr Raum für Subjektivismus und damit die ganz individuelle, persönliche Einbringung in das curriculare Geschehen. Mit anderen Worten: Videoprojektoreinsatz im Fremdsprachenunterricht regt mehrere Sinne an, ist für alle Schüler belustigender, führt zu vielfältigen Unterricht. Und das ist, was die Schule in 21. Jahrhundert braucht.

11 Anlage



Verwendung des Projektors an einer tschechischen Grundschule



Bilder können an die Multimediale Tafel einfach gemalt

Platz-ziffer	JIM 1998	JIM 2003	JIM 2007
1	Fernsehen	Fernsehen	Fernsehen
2	CDs/Musikkassetten	CDs/Musikkassetten	Computer
3	Radio	Radio	MP3
4	Zeitung	Computer	Handy
5	Zeitschriften/Magazine	Zeitung	Internet
6	Computer	Zeitschriften/Magazine	CDs/Musikkassetten
7	Bücher	Bücher	Radio
8	Videos	DVD	Zeitung
9	Hörspielkassetten	Hörspielkassetten	Bücher
10	Comics	Videos	Zeitschriften/Magazine

Rangliste der gebräuchlichsten Hobbies und Technologien von heutigen Schüler

Lernmaterialien





Lernfolien – Visuell Alltagsbilder für Deutsch als Fremdsprache (A1-B2)
Alltägliche Situationsfolien, die nicht nur für DaF geeignet sind.

Übungsarten

1. Übungen in Anknüpfung an das Lehrbuch

Dialog als Drehbuch

- Lehrbuchdialoge werden in die Praxis umgesetzt
- Erweiterung eines bereits bekannten Dialoges um non-verbale Zeichen und Geräusche
- Zielt auf den Zusammenhang von gesprochener Sprache und Gestik sowie Geräuschen und deren Bewusstmachung ab

2. Übungen zur Wahrnehmung gesprochener Sprache und non-verbaler Zeichen

Seh-Verstehen

- Dialog als Grundlage, aber unter Missachtung der Höflichkeit → reden durcheinander
- Rest der Gruppe/Klasse soll Beobachtungen bezüglich der Wirkung des einzelnen Dialogpartners anstellen → Aufmerksamkeit auf sich gezogen? Wer war glaubhafter? Elemente der Körpersprache?
- Ziel ist das Erkennen von Elementen menschlicher Kommunikation wie Inhalt der Rede, Aussehen des Redners, wenn er spricht, die Art zu sprechen, eine Kombination einiger oder aller Elemente

3. Übungen zum non-verbale Verhalten

Bitte, Danke, Entschuldigung

- Lerner schreiben kleine Dialoge über soziale Situationen, die ihrer Meinung nach ein Bitte/Danke/Entschuldigung erfordern

- Auch das non-verbale Verhalten ist zu dokumentieren, das im anschließenden Rollenspiel zum Tragen kommt

- Ziel ist die eigenständige Verknüpfung gesprochener Sprache mit non-verbale Zeichen und Darstellung ihrer Lebendigkeit vor dem Hintergrund von unterschiedlicher Wahrnehmung und Kulturspezifika (siehe Kapitel Wahrnehmung/Emotion/Kognition)

4. Übungen in Vorbereitung auf filmspezifische Aspekte

Einführung in die Filmsprache

- Erläuterung der Elemente der Filmsprache durch den Lehrer, Vermittlung von notwendigem Fachvokabular, um das Sehverstehen der Lerner zu fördern und die Bedeutungszuweisung bei visueller und auditiver Wahrnehmung zu erleichtern

- Ziel ist das Erkennen von Wirklichkeit im Hinblick auf Subjektivität → die Wirklichkeit der Bedeutungswahrnehmung existiert nicht

5. Übungen zu Musik/Gefühl/Sprache

Emotionale Zusammenhänge

- Musikanfänge von Fernsehserien/Filmen, Unterhaltungssendungen etc. werden vorgespielt

- Ziel ist das Erkennen und Benennen der entstehenden Emotionen in Verbindung mit der jeweiligen Musik und die Niederschrift einer kurzen Erzählung, die die gesammelten und die emotionalen Zustände beschreibenden Adjektive enthält

6. Übungen zur Manipulation visueller Wahrnehmung

Bildgeschichten

- Kameraeinstellungen u. a. verändern normale Zeit- und Bewegungsabläufe; unterschiedliche Motive und Größen (Groß-, Nahaufnahmen) verhindern Bildsprünge beim Kürzen → die Wahrnehmung einer Handlung beeinflusst deren Interpretation, vor allem im Hinblick auf Zeitabläufe

- Ziel ist, diese Manipulierbarkeit der Wahrnehmung zu erkennen und gewohnte Wirkungen der Menschendarstellung im Film zu durchbrechen und Eindrücke des Films miteinander zu vergleichen

7. Übungen zu einzelnen Filmsequenzen

Unterhaltungsspielfilm/Trickfilm/Dokumentarfilm

- diverse Möglichkeiten, wie Veränderung des Filmtextes unter einem bestimmten Motto (Verkitschen, Verniedlichen, Dramatisieren), Monologe für (imaginäre) Verfilmungen zu entwerfen, Synchronisierung eines Dialogs unter Beobachtung von Gestik/Mimik/Körpersprache und deren Protokollierung, Vergleich → Roman- Drehbuch-Film, „Puzzle“ entwerfen aus Text und Musik

- Ziele: gezieltes Hören beim Sehen, Diagnose der Wirkung von Gestik/Mimik/Körpersprache, Rekonstruktion von Sprache und Geräuschen, Zuordnung von Verhaltensmerkmalen, Beziehungen von Personen im Handlungsablauf untersuchen, Erkennen der eingesetzten Filmtechnik im Hinblick auf Wahrnehmung und Gefühle, Herausarbeiten der Textsortenunterschiede (Romantext, Drehbuch, Film), Reaktion auf Musik um Zusammenhang mit Sprache notieren

Umfassende und nützliche *Hinweise für den Fremdsprachenlehrer* zum Thema Video mit Angeboten an *Arbeitsblättern*, detailreich didaktisiert, finden sich unter www.nibis.de/~deadpoets/filmsprache_tipps/index.htm

Eine ausführliche und innovative „*Checkliste*“ sowohl für das Vorfeld als auch während des Film-/Videoeinsatzes sowie zur Nachbereitung liefert Wolf Liebelt in seinem Aufsatz „Anregungen für den Umgang mit Video im Fremdsprachenunterricht in der Reihe PRAXIS des neusprachlichen Unterrichts 3 (1998): 250-261.

Mit dem Einsatz *dokumentarischer Filmen* im Fremdsprachenunterricht, deren Rezeption und anschließender Aufgabenstellungen für Lerner beschäftigt sich Marie-Luise Brandi.

Filmanalytische Begriffe, wie Bild-Ton-Schere oder Kameraeinstellungen (filmtechnisch), aber auch subjektive Sichtweisen werden gezielt mit Hilfe von Arbeitsbögen hervorgehoben. Besonderes Augenmerk galt den Hilfestellungen durch den Lehrer zum Verständnis von Informationen und Textsorten, wie z. B. die Hinführung zum Film durch Vorschalten eines ähnlichen Paralleltextes, Assoziationen zum Zentralbegriff (Was stellt man sich worunter und wie vor), Bildmaterial (Photos, Landkarten), Titelspekulationen, und während des Films durch Lenkung des Hör-/Sehverstehens (abschnittweise Vorführung) mittels Beobachtungsaufgaben sowie im Nachhinein zur Auseinandersetzung mit der subjektiven, individuellen Wahrnehmung.

Soll im Sprachunterricht der handlungsorientierte Gebrauch der *Videokamera* im Mittelpunkt stehen, so findet man Ratschläge, Anweisungen und Hilfen (auch hinsichtlich Drehbuch, Filmgeschichte etc.) im Aufsatz „Handlungsorientiertes Video im Fremdsprachenunterricht“ der Autorin Marion Niehoff in den Ludwigsburger Beiträgen zur Medienpädagogik 7 (2005). spezielle Form des Mediengebrauchs im Fremdsprachenunterricht, ist das sogenannte Videoconferencing zur Sprach- und Kulturvermittlung.

Literaturverzeichnis

Baacke, Dieter: Medienkompetenz als zentrales Operationsfeld von Projekten. In: Baacke, Dieter (Hrsg.): Handbuch Medien: Medienkompetenz: Modelle und Projekte. Bundeszentrale für politische Bildung Bonn 1999.

Baltzer, Ralf u. a.: Alles Gute! Begleitbuch. Berlin/München 1989.

- Baltzer, Ralf u. a.: Alles Gute! Lese- und Arbeitsbuch. Berlin/München 1991.
- Biechele, Barbara u. a.: Ausgewählte Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zu subjektiven Theorien/Erfahrungen von DaF-Studierenden in Bezug auf (neue) Medien und Lernen. In: Info DaF Informationen Deutsch als Fremdsprache 4/2001.
- Biechele, Barbara: Bilder als Kommunikate und Lernmedien im Fremdsprachenunterricht/DaF. In: Info DaF 23,6 (1996).
- Bimmel, Peter/Rampillon, Ute: Lernerautonomie und Lernstrategien. [5. Auflage] München 2004 (=Schriften des Goethe-Instituts München).
- Bodendorf, Freimut: Computer in der fachlichen und universitären Ausbildung, München 1990.
- Brandi, Marie-Luise: Video im Deutschunterricht. Eine Übungstypologie zur Arbeit mit fiktionalen und dokumentarischen Filmsequenzen. Berlin [5. Auflage] 2000.
- Brockhaus: Die Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. Leipzig und Mannheim [20. Auflage] 1996 (Bänder 2, 4, 8, 13).
- Buscha, Joachim: Fremdsprachenlernenlernmethoden im Wandel der Zeiten. In: Wolff/Schleyer (Hrsg.): Fach- und Sprachunterricht: Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Studiengänge Deutsch als Fremdsprache: Von der Theorie zur Praxis. Regensburg 1997 (Materialien Deutsch als Fremdsprache. 43)
- Clauß, G.: Die hierarchische Struktur menschlichen Lernens und Konsequenzen für die Lehrprogrammierung. In: Pädagogik 1 (1973): 18-39
- Ehnert, Rolf: Video im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. In: Binder, H./Schröder, H. (Hrsg.): Video im allgemein- und fachsprachlichen Deutschunterricht. Reports from the Language Center. Iyväskylä 1984.
- Erdmenger, Manfred: Medien im Fremdsprachenunterricht. Hardware, Software und Methodik. In: Hoof, Dieter (Hrsg.): Braunschweiger Arbeiten zur Schulpädagogik. Braunschweig 1997 13/1997.
- Esselborn, Karl: Neue Beurteilungskriterien für audiovisuelle Lehrmaterialien. In: Zielsprache Deutsch 2/1991.
- Frey, Siegfried: Die Macht des Bildes. [1. Auflage] Bern, Göttingen u. a. 1999.
- Fuß, Albert: Vom Dia zum Video – Entwicklungen im audiovisuellen Sprachunterricht. In: Jung, Udo O. H. (Hrsg.): Praktische Handreichung für Fremdsprachenlehrer. Frankfurt 1992.
- Gapski, Harald: Medienkompetenz. Wiesbaden 2001.
- Gienow, Wilfried: Filmsequenzen und Lernertexte. Fremdsprachenerwerb als interaktivkonstruktiver Prozess. In: Blell, Gabriele/Gienow, Wilfried (Hrsg.): Interaktion mit Texten, Bildern, Multimedia im Fremdsprachenunterricht. Hamburg 1998.

- Gienow, Wilfried: Differenzierte Informationspräsentation und –verarbeitung: Eine Begründung prozessorientierter Arbeit mit Medien im Fremdsprachenunterricht. In: Gienow, Wilfried/Hellwig, Karlheinz (Hrsg.): Prozessorientierte Mediendidaktik im Fremdsprachenunterricht. Frankfurt am Main 1993.
- Gügold, Barbara: Zu Theorie und Praxis der Arbeit mit Video im Bereich DaF. In: Info DaF 18,1 (1991).
- Heimann, Paul: Didaktische Grundbegriffe. Vortrag vom 07.12.1961. In: Reich, Kersten/Thomas, Helga (Hrsg.): Paul Heimann – Didaktik als Unterrichtswissenschaft. Stuttgart 1976.
- Hildebrand, Jens: Film: Ratgeber für Lehrer. Köln 2001.
- Howard, David/Mabley, Edward: Drehbuchhandwerk. Techniken und Grundlagen mit Analysen erfolgreicher Filme. Köln 1996.
- Hüther, J.: Grundbegriffe Medienpädagogik, 1. Auflage, München, KoPäd Verlag, 1997.
- Issing, Ludwig J./Strzebkowski, Robert: Medienpsychologische und Mediendidaktische Grundlagen des Lernens mit Multimedia. In: Blell, Gabriele/Gienow, Wilfried (Hrsg.): Interaktion mit Texten, Bildern, Multimedia im Fremdsprachenunterricht. Hamburg 1998.
- Jank, W./Meyer, H.: Didaktische Modelle. [1. Auflage] Berlin 1991.
- Kämmer, Bernhard: Das große 1x1 des Video-Filmens. München 1991.
- Klafki, Wolfgang: Grundlinien kritisch-konstruktiver Didaktik. Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Beiträge zur kritisch-konstruktiven Didaktik. Weinheim und Basel 1985.
- Kleinschroth, Robert: Neues Lernen mit dem Computer, Reinbek 1996.
- Kloock, D.: Von der Schrift- zur Bild(schirm)kultur, Analyse aktueller Medientheorien, 2. Auflage, Berlin, Wiss.-Verl. Spiess, 2005.
- Krecker, Vera: Das Drehbuch als künstlerische Substanz und Gestaltungsplan des Films. Seine Dramaturgie und sinnliche Gestaltung. Berlin 1956.
- Lindhorst, Monika/Röllecke, Renate: Audiovisuelle Medien kompetent nutzen. Ein Modellprojekt der Universität Bielefeld. In: Info DaF Information Deutsch als Fremdsprache 23/1996.
- Löschmann, Marianne: Video im Fremdsprachenunterricht – Mittel für das Lernen. In: Zielsprache Deutsch 2/1991.
- Lonergan, Jack: Fremdsprachenunterricht mit Video. Ein Handbuch mit Materialien. [1. Auflage] München 1987.
- Müller, Helmut: Audiovisuelle Medien. In: Bausch/Christ/Hüllen/Krumm (Hrsg.): Handbuch Fremdsprachenunterricht. Tübingen 1989.

Müller, Katrin/Hermann, Sybille/Huff, Markus: Studentische Anforderungen an multimediale Lernanwendungen. In: Wagner, Erwin/Kindt, Michael (Hrsg.): Virtueller Campus. Münster 2001 (=Medien in der Wissenschaft. 14).

Neuner, Gerhard: Vermittlungsmethoden: Historischer Überblick. In: Bausch, Karl-Richard/Krumm, Hans-Jürgen/Christ, Herbert (Hrsg.): Handbuch Fremdsprachenunterricht. [4. Auflage] Tübingen und Basel 2003.

Niehoff, Marion: Handlungsorientiertes Video im Fremdsprachenunterricht. In: Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik 7 (2005).

Overmann, Manfred: Film im FSU – Mediendidaktische Reflexionen. in: www.lehreronline.de/dyn/276188.htm.

Piepho, H.-E.: Englisch im Medienverbund mit dem Fernsehen. In: Brodke, D. (Hrsg.): Pusack, James P.: Second language acquisition when everything is digital: Ideal teaching environments at the start of the millenium. In: Tschirner, Erwin/Funk, Hermann/König, Michael (Hrsg.): Schnittstellen: Lehrwerke zwischen alten und neuen Medien. [1. Auflage] Berlin 2000.

Raabe, Horst: „Das Auge hört mit“. Sehstrategien im Fremdsprachenunterricht? In: Rampillon, Ute/Zimmermann, Günther (Hrsg.): Strategien und Techniken beim Erwerb fremder Sprachen. [1. Auflage] Ismaning 1997.

Raabe, Horst: Audiovisuelle Medien. In: Bausch, Karl-Richard/Krumm, Hans-Jürgen/Christ, Herbert (Hrsg.): Handbuch Fremdsprachenunterricht. [4. Auflage] Tübingen und Basel 2003.

Rampillon, Ute: Lerntechniken im Fremdsprachenunterricht. In: Forum Sprache. [3. Auflage] München 1996.

Rampillon, Ute: Fremdsprachen lernen – gewusst wie. Überlegungen zum Verständnis und zur Vermittlung von Lernstrategien und Lerntechniken. In: Der fremdsprachliche Unterricht - Englisch 25-27 (1991-1993).

Rauh, Reinhold: Sprache und filmische Wahrnehmung. In: Hicketier, Knut/Winkler, Hartmut (Hrsg.): Filmwahrnehmung: Dokumentation der GFF-Tagung 1989. Berlin 1990.

Ritter, Markus: Neue Technologien: Chance für eine neue Schule und einen neuen Sprachunterricht? In: Rüschoff/Schmitz (Hrsg.): Kommunikation und Lernen mit alten und neuen Medien. Frankfurt am Main u. a. 1996.

Rüschoff, Bernd/Wolff, Dieter: Fremdsprachenlernen in der Wissensgesellschaft. In: Forum Sprache. [1. Auflage] München 1999.

Rüschoff, Bernd/Schmitz, Ulrich (Hrsg.): Kommunikation und Lernen mit alten und neuen Medien. Frankfurt am Main 1996 (=Beiträge zum Rahmenthema „Schlagwort Kommunikationsgesellschaft“ der 26. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte

Linguistik GAL e. V.).

Sauter, Werner/Sauter, Annette/Bender, Harald: Blended-Learning: Effiziente Integration von E-learning und Präsenztraining. [2. Auflage] Neuwied 2004.

Schlenker, Wolfram: Mediengestützte und fertigkeitenorientierte Differenzierung im

Schmitz, Ulrich: Neue Medien und Gegenwartssprache. Lagebericht und Problemskizze. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 1995.

Schwerdtfeger, Inge C.: Sehen und Verstehen. Arbeit mit Filmen im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. [5. Auflage] Berlin und München 1993.

Thompson, R. F.: Das Gehirn, Dt. v. B. Merlet, Sonderausgabe für J. F. Lehmann, Köln, 1996.

Wahrig, Gerhard (Hrsg.): Deutsches Wörterbuch. Mit einem Lexikon der deutschen Sprachlehre. 1981.

Weiland, Hermann J.: Schulfernsehen Englisch heute. In: Der fremdsprachliche Unterricht - Englisch 25-27 (1991-1993).

Weidenmann, Bernd: Wissenserwerb mit Bildern. [1. Auflage] Bern 1994.

Weidenmann, B.: Lernen mit Bildmedien, 1. Auflage, Weinheim; Basel, Beltz, 1991.

Internet:

De Florio, Inez: Medienzertifikat. In: www.uni-kassel.de/~deflorio/anlage2.htm.

www.movie-college.de/filmschule/filmgestaltung/einstellungsgroessen.htm

Overmann, Manfred: Film im FSU – Mediendidaktische Reflexionen. In:

www.lehrer-online.de/dyn/276188.htm

Schüngel, Franz Manfred: Weitwinkelobjektive: In: [www.fotonet.](http://www.fotonet.de/net/objektive/weitwinkel.html)

[de/net/objektive/weitwinkel.html](http://www.fotonet.de/net/objektive/weitwinkel.html)

<http://www.pctipp.ch/data/fileservers/heftarchiv/2006/13/1346beam.pdf>

<http://www.wimmer-linz.at/index.php?page=info-beamer---projektoren>

<http://www.beamerforum.de/web/index.shtml>

<http://www.digikit.de/beamer.htm>